Nr. 234. Halle (Saale), Freitag, den 5. Oktober 1917. 28. Jahrg.

Das Volksblatt erscheint jeden Werktag nachmittag. Der monatliche Bezugspreis beträgt 80 Pf. frei ins Haus; durch die Post bezogen 70 Pf. oder vierteljährlich 2,10 Mk. ohne Bestellgeld.

„Die Neue Welt" (wöchentlich erscheinende Unterhaltungs-Beilage) kostet monatlich 10 Pfg.

Schriftleitung: Barfüßerstraße 42/44. Fernsprech. 1045. Sprechstunde: werktags von 12 bis 1 Uhr mittags.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Die Anzeigengebühr beträgt für die 46 mm breite Kolonelzeile od. deren Raum 30 Pf., für auswärtige Anzeigen 35 Pf., Anzeigen unter Text (92 mm breite Reklamezeile) 75 Pf.

Anzeigen für die nächste Ausgabe sind bis morgens 10 Uhr in der Geschäftsstelle oder bis 9 Uhr in den Filialen aufzugeben (größere Anzeigen möglichst am Tage vorher).

Hauptgeschäftsstelle: Barfüßerstraße 42/44. Fernsprecher 1047. Geöffnet: werktags ununterbrochen von 7 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Deutscher Heeresbericht.

Großes Hauptquartier, 5. Oktober 1917. (W. T. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Ein Schlachttag von seltener Schwere liegt hinter Führer und Truppen der 4. Armee, er wurde bestanden! Vom frühen Morgen bis in die Nacht währte das Ringen, das durch wiederholte englische Angriffe aus der Gegend nordwestlich von Langemarck bis südlich der Straße Menin-Ypern (15 Kilometer) immer von neuem entfesselt wurde. Ununterbrochen wirkten die Artilleriemassen mit äußerster Leistung von Mann und Geschütz in das Gelände, auf dem sich die erbitterten Hin- und Herwogenden Kämpfe der Infanterie abspielten. Die Brennpunkte der Schlacht war Poelkapelle, die einzelnen Höfe beri Kilometer westlich von Paschendaele, die Wegekreuze östlich und südöstlich von Zonnebeke, die Feldstücke westlich von Becelaere und das Dorf Gheluvelt; über diese Linie hinburch konnte der Feind zwar vorübergehend vordringen, doch sich unter der Wucht unserer Gegenangriffe nicht behaupten, obwohl er bis zum späten Abend dauernd frische Kräfte ins Feuer führte. Der Gewinn der Engländer beschränkt sich somit auf 1 bis 1 Kilometer tiefen Streifen von Poelkapelle über die östlichen Anläufe von Zonnebeke und längs der von dort nach Becelaere führenden Straße. Dieses Dorf ist ebenso wie das heißumkämpfte Gheluvelt voll in unserm Besitz. Die blutigen Verluste der englischen Divisionen — mindestens 11 waren allein beim Frühangriff auf der Schlachtfront eingestellt — werden übereinstimmend als sehr hoch gemeldet. Das gute Zusammenwirken aller unserer Waffen brachte auch diesen gewaltigen Stoß der Engländer zum Zusammenbruch vor dem Ziel, das diesmal nicht, wie behauptet wird, eng, sondern unzweifelhaft recht weit gesteckt war. Das Heldentum der deutschen Truppen in Flandern wird durch nichts übertroffen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Auf dem Ostufer der Maas führten die Franzosen abends einen neuen starken Angriff — den 12. binnen drei Tagen — am Nordhang der Höhe 344 östlich von Samogneux, tagsüber bereitete heftiges Feuer, vor dem Vorbrechen zum Trommelfeuer gesteigert, den Sturm der französischen Kräfte vor, die von den kampfbewährten Württembergern fast überall zurückgeschlagen wurde. An einzelnen Stellen wurden Gegenstöße erforderlich, sie brachten zahlreiche Gefangene in unsere Hand.

Mazedonische Front. Im Becken von Monastir und im Cerna-Bogen war die Gefechtstätigkeit lebhafter als an den letzten Tagen.

Die Schlacht in Flandern.

Berlin, 4. Oktober. (W. T. B.) Am 3. Oktober gelang es uns trotz stärkster feindlicher Gegenwirkung unsere vorderste Linie an der Straße Menin—Ypern vorzudrücken. Die Engländer setzten den Tag über ihr planmäßiges Trommelfeuer überall auf unseren Stellungsbogen um Ypern fort, das sich gegen Abend zwischen Poelcapelle und Zandvoorde wiederholt zu stärkstem Feuerorkan steigerte. Besonders planmäßiger Beschuß richtete sich gegen Zonnebeke. Auch während der Nacht hielt vom Westrande des Houthoulster Waldes bis zur Lys besonders östlich Ypern stärkstes Feuer an, das am 4. Oktober 5 Uhr 45 Min. morgens auf der ganzen Front bis zum Kanal von Holledeke schlagartig in wildestem Feuerwirbel überging und ununterbrochen in größter Stärke andauerte. Hier erfolgte am früher Morgen der erwartete neue feindliche Großangriff gegen den Ypernbogen. Die Flandernschlacht ist wieder in vollem Gange. Oestlich der Maas blieb nach abgeschlagenen zahlreichen feindlichen Gegenangriffen das feindliche Feuer lebhafter und steigerte sich von 8 Uhr 30 Min. abends zu größter Heftigkeit. Hierauf erfolgten wiederum starke Angriffe des Gegners in tiefgegliederten Wellen gegen unsere dortigen neugewonnenen Gräben. Sie wurden im Sperr- und Maschinengewehrfeuer unter schwersten Verlusten abgewiesen. An einer Stelle vorübergehend eingedrungener Feind wurde in sofortigem Gegenstoße geworfen. Die Stellung ist restlos in unserem Besitze. Die Zahl der Gefangenen, die in unserer Hand blieben, hat sich auf 170 erhöht.

Berlin, 4. Oktober. Amtlich Abendbericht. Auf dem Schlachtfeld in Flandern sind die Engländer auch bei dem heutigen Großangriff nur etwa einen Kilometer tief in unsere Abwehrzone zwischen Poelcapelle und Gheluvelt eingedrungen. Besonders erbittert wird noch östlich von Zonnebeke und westlich Becelaere gekämpft.

Der Krieg in der Luft.

Massen-Fliegerangriff auf Süd-Westdeutschland. Berlin, 4. Oktober. (W. T. B.) In der Nacht vom 2. zum 3. Oktober haben feindliche Flieger in zahlreichen Flügen Angriffe auf das deutsche Heimatgebiet versucht. Irgendwelche Ergebnisse haben die Angriffe nicht gezeitigt. Ein feindliches Flugzeug kam bis in die Gegend von Stuttgart und warf über Feuerbach 17 Bomben ab, die geringen Sachschaden aber keine Verluste verursachten. Die offene Stadt Frankfurt (Main) wurde von etwa 10 Fliegern angegriffen, die aus südlicher und westlicher Richtung anflogen. Die meisten der abgeworfenen Bomben fielen wirkungslos außerhalb der Stadt nieder. Im Stadtbereich wurden bisher 13 Einschlagstellen gezählt. Die Bomben fielen meistens auf Straßen und offene Plätze. Der angerichtete Sachschaden ist gering. Fünf Personen wurden leicht verletzt. Tote sind nicht zu beklagen. Das Lothringische Industriegebiet wurde von zahlreichen Angriffen heimgesucht, die jedoch wie gewöhnlich dank unserer guten durchgebildeten Abwehrmaßnahmen nur wenig Erfolg hatten. Bis in die Gegend von Dortmund vorzudringen, gelang wiederum nur einem feindlichen Flieger. Er warf dort auf die Bahnstrecke Dorstfeld-Dortmund-Süd 6 Bomben ab, die den Bahnkörper beschädigten. Bei diesem Angriff wurde eine Person getötet. Zeigt der Angriff auf das westfälische Industriegebiet erneut, welchen Wert die Gegner auf die Vernichtung dieses Hauptsitzes unserer wirtschaftlichen Stärke legen, so zeigt er andererseits, daß die Heimat das von unserem Heer gehaltene feindliche Gebiet auch gegen Luftangriffe Schutz und Vollwerk ist. (Amtlich.)

Berlin, 4. Oktober. Amtlich. Eines der feindlichen Flugzeuge, die in der Nacht vom 2. zum 3. Oktober Frankfurt (Main) angegriffen haben, wurde auf dem Rückflug durch unsere Abwehrmaßnahmen zur Landung gezwungen. Der Insasse war ein Marschall de Logie, das Flugzeug der Sopwith-Einsitzer Nr. 128 mit 130 PS Czerget-Umlaufmotoren.

Eine weitere Meldung besagt, daß auch Rastatt, Tübingen und Baden-Baden angegriffen wurden. Die französischen Heeresberichte erklären, daß das als Vergeltung auf die deutsche Beschießung von Bar-le-Duc erfolgte.

London, 3. Oktober. Aus einer von Reuter veröffentlichten Gegenüberstellung von Verkehrsunfällen, wobei Personen zu Schaden kamen, mit den durch Luftangriffe verursachten Unfällen, geht hervor, daß von Januar bis Oktober 1917 im Polizeibezirk London durch Luftangriffe 191 Personen getötet und 749 verwundet wurden.

Weitere Verschärfung der Luftangriffe? Das Amsterdamer Handelsblatt berichtet aus London: Ministerpräsident Lloyd George wird wahrscheinlich eine wichtige Erklärung über die neue Entwicklung der Kriegsführung in der Luft abgeben. Wahrscheinlich wird er dann die vor einigen Tagen verbreiteten Gerüchte über bevorstehende Repressalien gegen deutsche Städte bestätigen. Der Krieg in der Luft wird eigentlich jetzt erst beginnen.

Die Friedensvermittlung des Papstes.

Aus Rom meldet Giornale d'Italia: Es bestätigt sich, daß der Papst den Ententemächten gleichzeitig mit dem Wortlaut der Antwortnote der Zentralmächte eine zweite Note übermittelt hat, worin er erklärt, er habe sich davon vergewissert, daß Deutschland bereit sei, Belgien und Nordfrankreich zu räumen. Der Papst fragt weiter die Regierungen der Entente, ob sie wünschen, daß er an Deutschland das Ersuchen richte, die Bedingungen für jene Räumung genau anzugeben. Er bietet damit direkt seine Vermittlung an. Giornale d'Italia fügt hinzu, man wisse, daß dem Papste die Bedingungen bekannt seien infolge der Besprechungen, welche die Nuntien in München und in Wien mit der deutschen und österreichischen Regierung hatten, wobei aber keine Verhaltnote überreicht wurde. In einer anderen Note an die Ententemächte setzt der Papst auseinander, wie er sich die Ausführung des Abrüstungsplanes denkt. Die Militärdienstpflicht solle abgeschafft werden und gegen jene Mächte, welche die Friedensverträge verletzen, soll der Handelsboykott erfolgen. Der Boykott wird durch ein internationales Gericht ausgesprochen, dessen Aufgabe es sein würde, die Verletzung des Vertrages festzustellen.

Die Londoner Morning Post meldet aus Rom: Die neue Papstnote enthalte das Ersuchen an die Kriegführenden zur Aufnahme von Verhandlungen vor einem neuen Winterfeldzug.

Die „diplomatische Vorbereitung" zur Friedenskonferenz. Oberst House, der Vertrauensmann Wilsons, soll erklärt haben, es sei ein großer Irrtum, daraus, daß er mit der Sammlung aller Dokumente über den Krieg beschäftigt sei, zu schließen, die Friedenskonferenz stehe nahe bevor. Er werde bei dieser Konferenz den Präsidenten an der Seite der Alliierten vertreten. Man sei aber sehr mangelhaft unterrichtet und dürfte bei der dereinstigen Friedenskonferenz in diplomatisch-historischer Hinsicht nicht entwaffnet dastehen, wie es militärisch bei Ausbruch des Krieges mit Deutschland der Fall gewesen sei.

Zur Friedensrede Czernins.

Die Wiener Arbeiterzeitung schreibt: „Graf Czernin hat sich von denen, die sich weigern, die Kriegsziele zu klassieren, nicht einschüchtern lassen, und hat sich deutlich erklärt, daß Oesterreich-Ungarn keine Vergewaltigung begehen will, da es auf dem Standpunkte des Verständigungsfriedens steht und da es, wenn die internationale Abrüstung angenommen wird, keine territorialen Sicherungen braucht und auf Vergrößerung der Monarchie verzichtet. Oesterreich-Ungarn nimmt die Friedensformel. Keine Eroberungen und Kontributionen an. Das steht nunmehr fest und darauf wird man überall zu sehen haben, überall auch dort, wo man sich daran gewöhnt hat, jeden Friedensworte ein Schwerterschwingen folgen zu lassen. Oesterreich-Ungarn bietet den Verständigungsfrieden an, Deutschland höchstens Verhandlungen über einen Verständigungsfrieden. Der Unterschied ist fühlbar und beweist, wieweit die deutsche Politik hinter der Verpflichtung noch zurückbleibt, alles getan zu haben, was geeignet wäre, den Frieden herbeizuführen."

Neue Kundgebungen Hindenburgs.

Der Name Hindenburgs ist in den letzten Tagen sehr häufig durch die Presse gegangen, und nicht nur aus militärischen und persönlichen Gründen. Eine Reihe Kundgebungen und Antworten auf Telegramme sind veröffentlicht worden. Anläßlich des 70. Geburtstages des Feldmarschalls liegen wieder Kundgebungen von ihm vor, von denen wir zwei als bemerkenswert herausstreichen. Gratulanten rief er zu:

„Tun Sie noch mehr, kämpfen Sie mit mir auch gegen jene Wenigen im Lande, die noch weichlich und flau sind. Kein Mann im Reiche darf uns fehlen, wenn über die Zukunft des Reiches, über die Zukunft unser aller da vorne blutig entschieden wird."

Jetzt wird ein Aufruf von ihm ans deutsche Volk veröffentlicht, in dem es heißt:

„Wir haben im übermächtigen Ansturm unserer Gegner mit Gottes Hilfe durch deutsche Kraft widerstanden, weil wir einig waren, weil jeder freudig alles tat. So muß es bleiben bis zum letzten „Nun danket alle Gott" auf blutiger Walstatt! Soraet nicht, was nach dem Kriege werden soll! Das bringt nur Mißmut in unsere Reihen und stärkt die Hoffnungen unserer Feinde. Vertraut, daß Deutschland erreichen wird, was es braucht, um für alle Zeiten gesichert dazustehen, vertraut, daß der deutschen Eiche Luft und Licht geschaffen werden wird zu freier Entfaltung! Die Muskeln gestrafft, die Nerven gespannt, das Auge geradeaus! Wir sehen das Ziel vor uns: Ein Deutschland hoch in Ehren, frei und groß!"

Dem Elberfelder Kreisfriegerverband antwortete Hindenburg u. a.:

„Ich freue mich, daß die alten Krieger für Ordnung hinter der Front sorgen, damit wir unsere Blicke unbekümmert nur vorwärts auf den Feind richten können. Die Zähne zusammengebissen! Kein Wort mehr vom Frieden, bis die blutige Arbeit vollendet und der Sieg unser ist. Das muß des ganzen deutschen Volkes Losung sein."

Diese Kundgebungen schließen sich den vorausgegangenen konsequent an.

Neues Kriegs- und Siegesgerede.

London, 3. Oktober. Marineminister Churchill sagte heute in einer Rede: Unsere Gedanken sind notwendig darauf gerichtet, in dem Feldzuge den entscheidenden Sieg zu sichern. Wir alle haben von Herzen den Wunsch, daß Friede auf Erden sein solle, aber es ist jetzt keine Zeit, um über den Frieden zu reden. Wir befinden uns in der ernstesten Phase des Krieges, in der der Kampf der Nationen sehr heftig sein wird, und in der alle Früchte für alle Zeiten gewonnen oder schimpflich oder sorglos weggeworfen werden werden. Unsere Kriegsziele sind nüchtern, aber sie sind noch nicht verwirklicht. Der preußische Militarismus ist noch nicht vernichtet. Es ist keine Uebertreibung, wenn wir sagen oder schreiben, daß die Führer des preußischen Militarismus die Feinde des Menschengeschlechts sind. Es wäre ein furchtbarer Fehler, Frieden zu schließen, bevor unsere Ziele erreicht sind. Wenn die Deutschen eine entscheidende Niederlage erleiden, so daß sie den Glauben an ihr Regierungssystem verlieren und wenn sie begreifen, daß es sie zum Elend führt, und daß es sie zu Feinden der Menschheit macht, daß sie das Erbe Bismarcks vergeudet haben, indem sie Bismarcks Prinzipien bis zum Aeußersten durchführen wollten, wenn sie dazu gebracht werden könnten, diese Wahrheiten durch Selbstbefreiung zu begreifen, und wenn sie zu einer Nation mit den Freiheiten der Demokratie wiedergeboren würden, wenn dies das Resultat der harten Lehren dieses Krieges und der Ereignisse, die sein Ende begleiten, sein wird, dann glaube ich, daß der Friede kommen wird, ein wirklicher Friede auf dauernden Grundlagen, der uns die Möglichkeit bieten wird, wenn auch vielleicht nicht in unserer Lebenszeit, die furchtbaren Wunden zu heilen, die uns im Laufe des Kampfes geschlagen sind, kein Friede, der nur ein Zwischenspiel sein wird. Wenn dieser Krieg mit einem unbefriedigenden Frieden endigt, wird England unter den dann herrschenden Umständen niemals ruhig sein, dann wird niemals der gute Wille bestehen, durch den die verwüstete Welt wieder aufgebaut werden kann. Auch Amerika wird nicht ruhen, ehe eine endgültige Entscheidung erreicht ist. So furchtbar die Fortsetzung des Krieges auch ist, wir zaudern nicht bei unserer Wahl. Ihr wißt niemals, wie nahe ihr dem Siege seid, ehe er kommt. Wir sind noch imstande, jede Schwierigkeit zu überwinden und über alle Gefahren zu triumphieren, die uns umringen. Das Ereignis der letzten fünf, sechs Monate ist die erfolgreiche Bekämpfung der U-Bootkampagne. Es ist zu früh zu sagen, daß der U-Bootfeldzug überwunden ist. Wir wissen nicht, in welcher neuen Form er etwa erneuert werden wird oder wie bald Gegenmaßregeln wegen solcher neuen Form wirksam werden können. Aber es ist nicht zu früh, zu sagen, daß der zweite große deutsche U-Boot-Feldzug gegen diese Inseln in Schach gehalten und sogar abgeschlagen worden ist. Unsere Vorräte an Lebensmitteln sind jetzt größer, als im Anfang des Krieges, und unser Produktionsvermögen hat zugenommen. Im nächsten Jahre werden unsere Heere, falls der Krieg fortdauert, was Gott verhüte, stärker und besser ausgerüstet sein, wie je. Wir sind voller Vertrauen, aber auch die Deutschen sind es. Sie machen ihre verzweifelten Anstrengungen nicht ohne Grund, denn sie wissen, die Briten sind der Hauptfaktor im Kriege, sie wissen, daß unsere Macht nicht gebrochen werden kann und daß sie nur wachsen wird.

Meldungen vom U-Boot-Kriege.

Berlin, 4. Oktober. An der portugiesischen Küste und vor der Straße von Gibraltar haben unsere U-Boote neuerdings

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219171005-14/fragment/page=0001

12 feindliche Transporter und Handelsfahrzeuge mit einem Gesamtraumgehalt von rund 29 000 Tonnen vernichtet. (Amtlich.)

•

Um Argentiniens Neutralität. Corr. della Sera meldet aus London: Der Präsident von Argentinien Irigoyen verharrt hartnäckig bei seiner Weigerung, die Neutralität Argentiniens aufzugeben. Er beabsichtigt sogar, eine Note zu veröffentlichen, in welcher er den Zwischenfall Luxburg als abgeschlossen erklärt und die vom Parlament gegen Deutschland eingenommene Haltung tadelt. Dagegen scheinen Uruguay und Peru gesonnen zu sein, dem Beispiel Brasiliens zu folgen. Der Bruch Uruguays mit Deutschland soll nahe bevorstehen.

Buenos Aires, 3. Oktober. (Havas.) Die parlamentarische Gruppe der Sozialisten beschloß, ihre Mandate niederzulegen, da der Bruch mit Deutschland beschlossen worden sei, ohne daß die Sozialisten zugestimmt haben.

Der Generalstreik. Buenos Aires, 5. Oktober. (Havas.) Der Eisenbahnerstreik ist noch nicht beigelegt. Der Kriegsminister hat die Unterstützung der Gesellschaften abgelehnt. Sämtliche Angestellte der Staatsbahnen haben sich dem Ausstand angeschlossen. — Die Hafenarbeiter haben sich dem Ausstande der Eisenbahnarbeiter angeschlossen.

Die russische Regierungskrise

wurde auf der demokratischen Konferenz in Petersburg durch Annahme der nachstehenden Entschließung vorläufig „gelöst". Der Vorsitzende teilte mit, daß das durch Vertreter der verschiedenen Parteien verstärkte Bureau die gestellte Aufgabe verwirklicht habe, eine Höchstmenge von Stimmen zu vereinigen, um die Einheit des demokratischen Willens zum Ausdruck zu bringen. Tseretelli verlas den Bericht darüber, in dem die gemeinsamen Grundsätze ausgearbeitet sind, welche von der großen Mehrheit der Konferenz angenommen werden können. Er schlug im Namen des Bureaus folgende Entschließung vor:

„Es ist unumgänglich notwendig, eine starke revolutionäre Regierungsgewalt zu schaffen, die das Programm der Moskauer Konferenz vom 27. August ausführt, und eine aktive Politik zur Verwirklichung des allgemeinen Friedens zu verfolgen. Ferner vor der Zusammenberufung der Verfassungsgebenden Versammlung die Verantwortlichkeit der Regierung vor einem den Willen des Volkes wiederspiegelnden repräsentativen Organ zu verwirklichen. Außerdem aus der Mitte der demokratischen Konferenz heraus ein ständiges Organ zu schaffen, das an der Bildung der Regierungsgewalt auf den erwähnten Grundlagen mitzuarbeiten hat. Wenn die bürgerlichen Elemente in die Regierung eintreten, ist es unumgänglich nötig, das repräsentative Organ durch bürgerliche Vertreter zu vervollständigen, die sich notwendigerweise in der Minderheit befinden. Die Regierung wird dem oben erwähnten Organ gegenüber verantwortlich sein. Die Konferenz beauftragt das Bureau, fünf Mitglieder zur unverzüglichen Verwirklichung der Bildung der Regierungsgewalt auf den angegebenen Grundlagen zu ernennen."

Auf den Vorschlag des Vorsitzenden beschloß die Versammlung einstimmig, die Debatte nicht wieder zu eröffnen. Die Konferenz nahm die erwähnte Entschließung mit 829 gegen 106 Stimmen an.

Der Aufstand in Turkestan beigelegt. Petersburg, 4. Oktober. Nach letzten Berichten haben die von Kerenski angeordneten „energischen Maßnahmen", besonders die Entsendung einer Strafexpedition, sowie die Treue der muselmannischen Bevölkerung schnell den friedlichen Zustand in Turkestan und Taschkent wiederhergestellt und die normale Lage ist fast zurückgekehrt.

Vor dem französischen Kongreß.

Die Entwicklung der politischen Ereignisse erfordert mehr als je eine klare und kräftige Aktion der sozialistischen Parteien. Je mehr die Regierungen ihre Absichten in Halbdunkel hüllen, je mehr sie durch Redensarten zu verschleiern suchen, was sie eigentlich wollen und Entscheidungen hinausschieben von einem Monat zum andern in der Annahme, daß doch noch eine günstigere Gelegenheit kommen könnte, um so mehr müssen die Sozialisten Klarheit fordern und selbst das Beispiel für eine solche Politik geben, indem sie sich Richtlinien schaffen, die jede Verschwommenheit ausschließen. Die vor allem den Parteigenossen im Lande, den Arbeitern die Möglichkeit geben, die politische Situation zu erfassen und zu erkennen, worauf es ankommt.

Das Verlangen nach Entscheidung ist augenblicklich in allen Ländern sehr stark. Man will Gewißheit haben, ob die Fortsetzung des Krieges unabwendbar ist, und man sucht zu erforschen, wer die Schuld an der Verlängerung des Kampfes trägt. Im Gegensatz zu früher, wo das Volk geneigt war, die Schuld allein dem Gegner zuzuschieben, ist es jetzt nachdenklicher geworden. Es betrachtet die Worte und Taten der eigenen Regierung intensiver und prüft, ob von ihr tatsächlich alles geschieht, was den Frieden näher bringen könnte. Man hatte geglaubt, Hoffnung schöpfen zu können, als die sozialistischen Parteien der kriegführenden Länder der internationalen Konferenz in Stockholm zustimmten; und gerade weil die Hoffnung so lebendig war, wirkte die Verweigerung der Pässe seitens der französischen und englischen Regierung um so niederschmetternder. Seit der Zeit besteht in Frankreich eine merkliche Mißstimmung, und gerade die Paßverweigerung in Verbindung mit dem Kabinettswechsel hat die Veranlassung zur Einberufung eines außerordentlichen sozialistischen Kongresses in diesem Monat in Bordeaux gegeben.

Wird der Kongreß das bringen, was die französische Arbeiterschaft erzehnt, das freie Bekenntnis zu sozialistischer Politik und zu lebhafter Tätigkeit, um einen gerechten und schnellen Abschluß der Kämpfe herbeizuführen? Einen Vorgeschmack von dem Kommenden gaben die Auseinandersetzungen auf dem Kongreß der sozialistischen Seinefederation, über den wir berichteten. Die linksgerichtete Minderheit ist stark im Wachsen, aber immer noch recht ungeklärt und unentschieden. Die Zimmerwalder sind sehr entschieden, aber können noch nicht die Parteimehrheit gewinnen. Will die Partei einen Einfluß auf die Regierung gewinnen, so muß sie selbst deutlich machen, nach welchen Prinzipien sie ihre Handlungen einrichtet. Treibt sie eine schwankende Politik, so ist sie ein Spielball in den Händen der Regierung und der Gruppen, die hinter ihr stehen. Das darf nicht sein. Die Friedensarbeit muß von allen Sektionen der Internationale aufgenommen und mit höchster Kraft durchgeführt werden.

Der Kongreß in Bordeaux, der am Sonnabend, 6. Oktober, zusammentritt, hat zu entscheiden. Humanité meldet, daß ihm 17 Anträge vorliegen, wovon sich die Hälfte mit der militärisch-politischen Lage und der Haltung der Kammerparteien zu der Politik des Ministeriums Painlevé befaßt. Drei Anträge betreffen die Friedensfrage und ein Antrag der Lyoner Gruppe verlangt einen Beschluß des Kongresses in der Frage der Verantwortlichkeit des Präsidenten der Republik. Zu den Beratungen sind schon 62 Redner angemeldet.

Zahlreiche Friedensversammlungen in Frankreich. Aus Paris wird gemeldet: Am 30. September fanden in zehn Pariser Arrondissements und an 32 Plätzen außerhalb der Hauptstadt Versammlungen statt, in denen Tagesordnungen zugunsten eines Verständigungsfriedens angenommen wurden. An den meisten Versammlungen nahmen beurlaubte Soldaten in größerer Anzahl teil. In sozialistischen Kreisen will man, daß die Regierung den Mittelmächten gegenüber eine entgegenkommende Haltung zeige. Die wirtschaftliche Lage Frankreichs wird in sozialistischen Kreisen als sehr ernst angesehen.

Sozialistische Arbeit in Italien.

Die italienische Parteileitung hat sich soeben auf ihrer Tagung in Rom mit ihrem wegen angeblichen Landesverrats von der bürgerlichen Presse wütend angegriffenen Sekretärs Lazzari solidarisch erklärt. Die Staatsanwaltschaft hat ein strafrechtliches Einschreiten gegen Lazzari abgelehnt, weil die gesetzlichen Handhaben dazu fehlten. Im Verfolg seines angegriffenen Rundschreibens hat Lazzari die Gemeindevertreter jetzt telegraphisch aufgefordert, sich sofort zu dem Vorschlag allgemeiner demonstrativer Amtsniederlegung zu äußern. Der Ministerrat hat sich mit der Frage beschäftigt, wie der Rücktritt sozialdemokratischer Bürgermeister „strafrechtlich" behandelt werden könnte. Im übrigen haben die Provinzpräfekten während des Krieges bis in die letzten Tage hinein so gern von ihrem Recht Gebrauch gemacht, sozialistische Gemeindeverwaltungen aufzulösen, daß sie jetzt wohl schwerlich solche zwangsweise zusammenhalten können.

Auf dem Kongreß der italienischen Jugendbewegung in Florenz wurde Lazzari Gegenstand stürmischer Ovationen. Er trat übrigens dort sehr zur Mäßigung und verteidigte das vorsichtige Vorgehen der Parteileitung. Eine Revolution könnte man nicht machen, die käme stets überraschend. Selbst das russische Proletariat sei von der Revolution überrascht worden. Trotzdem übte nicht nur die Jugend scharfe Kritik an der Parteileitung, sondern es zeigt sich auch in den Resolutionen und Anträgen zum Parteitag in wachsendem Maße die Neigung, zu der leninistischen oder maximalistischen Taktik überzugehen.

Ueber die Straßenkämpfe in Turin wird berichtet: Die Bewegung begann mit Arbeiterstreiks, nach deren Beendigung Brotmangel eintrat, wodurch es zu Straßenkämpfen kam. Die Soldaten machten Gebrauch von ihren Waffen. Truppen von „Aufrührern" schossen mit Maschinengewehren. Es gab viele Tote und Verwundete. Der Kampf dauerte ziemlich lange. Die „Aufrührer" verbarrikadierten die Häuser und verteidigten sie wie Festungen. Man sagt, daß „unter den Soldaten auch Schwankungen stattgefunden" haben. Am Ende aber gewannen die „treuen" Truppen die Oberhand. Die Opfer der Kämpfe werden von einigen auf 60 Tote und 120 Verwundete angegeben; nach anderen Meldungen seien es aber mehr.

Das Millionengeschenk

an die schwerreichen Reeder.

Sitzungsbericht aus dem Reichstage.

120. Sitzung, Donnerstag, den 4. Oktober, nachmittags 2 Uhr.

Zu den Interpellationen der Sozialdemokraten betreffend Handhabung des Vereins- und Versammlungsrechts und betreffend Agitation durch Vorgesetzte im Heere zugunsten alldeutscher Politik erklärt

Staatssekretär Helfferich die Bereitschaft des Reichskanzlers, sie am Sonnabend zu beantworten. Der Gesetzentwurf zur Vereinfachung der Rechtspflege wird debattelos einer Kommission von 14 Mitgliedern überwiesen.

Hierauf Weiterberatung des Gesetzentwurfs zur

Wiederherstellung der deutschen Handelsflotte.

Abg. Schiele (Kons.): Ich begrüße die Vorlage. Die deutsche Handelsflotte ist ein mächtiger Hebel zum Wohlstand des gesamten Volkes. Erst nach dem Krieg wird der eigentliche Wirtschaftskrieg beginnen, und diesen Wirtschaftskrieg hart der zu gewinnen hoffen, der dann die größte Tonnage hat oder sie doch recht bald herstellen kann. Den sozialdemokratischen Antrag, die Beihilfe nur als Darlehen zu gewähren, soweit sie den Friedensvertrag überschreiten, müssen wir ablehnen. Wir wünschen, daß die Uebergangszeit sich so gestalten möge, daß sobald als möglich alle behördlichen Eingriffe und Beschränkungen aufhören können. Hoffentlich wird der deutsche Adler bald wieder imstande sein, trotz aller englischen Machinationen seine Flügel zum Flug in die Höhe zu recken wie vor dem Kriege und darüber hinaus. (Bravo! rechts.)

Abg. Alpers (Deutsche Fraktion) stimmt der Vorlage zu und bringt das Bedauern seiner Freunde über das „unnatürlichste Verhalten" des Grafen Luxburg zum Ausdruck (Bravo!), das uns fast in den Krieg mit Argentinien und so zu weiteren schweren Verlusten der Handelsflotte gebracht hätte.

Abg. Henke (U. S.):

Die Ausführungen des Abg. Schumann beweisen, daß zwei Seelen in der Brust der Sozialdemokratie dieser Vorlage gegenüberwohnen. Die einen wollen die Vorlage unter allen Umständen annehmen, auch wenn sie noch mehr Kosten verursachen würde, die andern wollen sie ablehnen. Abg. Schumann ist in der Kommission mit Emphase für die Vorlage eingetreten, auch als er ihre Tragweite noch gar nicht hatte prüfen können. Daher war denn auch gestern seine Kritik der Vorlage viel milder als z. B. die des Sachverständigen Abg. Carstens. Er hat sich den Angaben der Regierung in bezug auf die finanziellen Einwirkungen der Vorlage gegenüber regierungsfrommer erwiesen als selbst die Fortschrittliche Volkspartei. Unbegreiflich ist mir auch, wie er sich der Hoffnung hingeben konnte, daß die Interessen der Seeleute in Zukunft mehr gewahrt werden würden. Den Anträgen der Sozialdemokraten in bezug auf die Darlehen lehnen wir ab. Abg. Schumann hat erklärt, seine Freunde würden bei Ablehnung dieses Antrages sich die endgültige Stellung zu der Vorlage vorbehalten, d. h. also doch wohl gegen die Vorlage stimmen. Da wir nun wünschen, daß die Vorlage abgelehnt wird, so stimmen wir gegen den Antrag. (Heiterkeit bei den Soz.) Warum übt die Regierung nicht dasselbe große Entgegenkommen wie hier gegenüber den Reedern, nicht auch gegenüber den Tabakarbeitern, den Kriegerfrauen. Noch vor ein paar Tagen hat ein Sozialdemokrat in der Kommission gesagt, die Kapitalisten wüßten nicht, wohin mit dem Gelde. Nun, dann mögen sie es doch zum Aufbau der deutschen Handelsflotte anlegen. Gerade die Reeder sind die kapitalkräftigsten und internationalsten Kapitalisten. Der Norddeutsche Lloyd und die Hapag sind die stärksten Kapitalisten auf dem ganzen Erdball, und denen will man mit solchen Beihilfen ein Geschenk machen! Für wie glänzendes Geschäft das für diese Leute ist, beweist die Steigerung ihrer Kurse an der Börse. Dieselben Reedereien haben früher auf Kosten des Reiches Bombengeschäfte gemacht. Jetzt sollen sie mehr geschenkt bekommen im „nationalen" Interesse als der Mehrbeitrag einerseits dem Reich eingebracht hat, und zwar auf Kosten der Armen und Aermsten, die die Kohlenteuerung mittragen müssen. Mit Subventionen kann man eine Handelsschiffahrt nicht ins Leben rufen. Subventionen fördern nur den wilden Konkurrenzkampf, und die deutschen Reeder werden dann von neuem Millionen und Abermillionen vom Reich fordern. Auch bei diesem handelspolitischen Wettrüsten der Nationen wird man sich schließlich doch über ein Abrüsten verständigen müssen. Wir können aus allen diesen Gründen der Vorlage nicht zustimmen. (Bravo! bei den U. S.)

Die Debatte schließt: § 1 und § 2 werden angenommen. Bei § 3 beantragt

Abg. Waldstein (Frkf. Vp.) gegenüber dem Abg. Henke, die Reeder könne man unmöglich eine starke Kapitalistengruppe nennen. Keine andere Gruppe habe solche Verluste durch den Krieg erlitten wie die Reeder. Auch erinnere er daran, daß die Sozialdemokraten seinerzeit den Dampferfubventionen zugestimmt haben. (Widerspruch des Abg. Stadthagen (U. S.) Wir beantragen eine Fassung, die den Grundgedanken enthält, daß, falls die Reedereien zu großer Mittel kommen, das Reich an den Gewinnen zu beteiligen ist. Was sie über 6 Prozent an den auf Grund dieses Gesetzes gebauten Schiffen verdienen, muß ans Reich zurückgezahlt werden. Ohne eine solche Bestimmung können wir das Gesetz nicht verabschieden.

Unterstaatssekretär Dr. von Joncquieres: Geschenke sollen den Reedern nicht gemacht werden. Die Behauptung des Abg. Henke aber, daß die Reeder große Gewinne gemacht haben und eine Gruppe von Großkapitalisten sind, ist durchaus irrtümlich. Auch der Antrag des Abg. Waldstein ist nicht annehmbar. Es würde dadurch ein Moment der Unsicherheit in die Angelegenheit gebracht werden, die den Zweck des Gesetzes gefährden würde. Der Hauptzweck des Gesetzes ist, daß möglichst schnell Schiffe gebaut werden.

Abg. Stowe (Natl.): Das Gesetz bedeutet keineswegs ein Geschenk an die Reedereien, sondern es ist die notwendige Grundlage zum Wiederaufbau unserer Wirtschaft. Wir müssen so viel Schiffe haben, daß wir nicht weiter von England abhängig sind, sondern mit deutschen Schiffen die Massentransporte bewältigen können.

Abg. Stadthagen (U. Soz.): Abg. Waldstein hat behauptet, daß die Sozialdemokratie 1885 für die Dampferfubvention gestimmt habe. Ich habe ihm sofort zugerufen, das sei ein Irrtum. Er meinte, solche Aeußerungen wie Herr Henke könne nur ein Mann heg. n, der im Monde lebe. Ich weiß nicht, wo er 1885 gelebt hat. Er hätte ja nur die stenographischen Berichte nachzulesen brauchen. Diese seine Behauptung war ebenso unwahr, wie seine Behauptungen aus der Gegenwart über die Lage der Reeder. Tatsache ist, daß es sich hier um eine Milliarden-Liebesgabe für die Reeder handelt, die trotz der Verluste, die sie vielleicht gehabt haben, noch immer unendlich viel reicher sind als die Leute des Mittelstandes, die auch große Verluste im Kriege gehabt haben. (Sehr wahr! b. d. U. Soz.)

§ 3 (Anrechnung der Beihilfen auf die späteren Entschädigungen) wird angenommen. Von den Zusatzanträgen wird nur der Antrag des Zentrums angenommen, eventuell später eine Beteiligung des Reiches an den Gewinnen der Reeder gesetzlich festzulegen.

Den Beihilfen soll der Wert der Schiffe am 31. Juli 1914 zugrundegelegt werden. Wenn aber die Kosten der Wiederbeschaffung den Friedenswert übersteigen, sollen noch Zuschläge zu den Beihilfen gewährt werden können. Ein Antrag Ablaß (Freis. Vp.), die Mindestsätze hierfür zu verändern, wird im Hammelsprung mit 126 gegen 115 Stimmen abgelehnt.

Angenommen wird der Antrag Antrick und Genossen (Soz.), bei Berechnung der Heuer die Nebenvergütungen in Anrechnung zu bringen.

Der Rest des Gesetzes wird unter Ablehnung der dazu gestellten Abänderungsanträge in der Fassung der Kommission angenommen, ebenso die von der Kommission beantragten Resolutionen.

Nächste Sitzung Freitag 2 Uhr. (Kleine Anfragen. Nachtragsetat.) — Schluß 6 Uhr.

Politische Uebersicht.

Aus dem Verfassungsausschusse.

Mit Rücksicht darauf, daß mehrere Fraktionen gestern Sitzung abhielten, vertagte der Ausschuß seine Sitzung nach Feststellung einiger Berichte.

Auf Anfrage erklärte der Ministerialdirektor Lewald, die Zeitungsnotiz über den Gesetzentwurf, die Teilung der Riesenwahlkreise betreffend, entspreche der Wahrheit nicht. Die Vorlage selbst sei in Vorbereitung und werde voraussichtlich im Januar dem Reichstage zugehen. Ueber die preußische Wahlrechtsvorlage könne, da es sich um eine preußische Angelegenheit handele, nur das preußische Ministerium sichere Auskunft geben. Soviel er wisse, sei die Notiz offiziös, nach der die Vorlage Ende Oktober oder Anfang November an den preußischen Landtag gelangen werde. Die weiteren Verhandlungen wurden auf unbestimmte Zeit vertagt.

Ueber die „Reform" des Herrenhauses

bringen liberale Blätter aus angeblich bester Quelle stammende „durchaus zuverlässige" Mitteilungen, wonach die Regierungsvorlage eine Vertretung der Landwirtschaft mit 48 Sitzen, des Handels und der Industrie mit gleichfalls 48 Sitzen, des Handwerks mit 12 Sitzen, der Arbeiter mit 24 Sitzen, der Universitäten mit 16 Sitzen, [illegible]lichkeit mit 17 Sitzen, der Städte mit 36 Sitzen und der landlichen Gemeinden gleichfalls mit 36 Sitzen vorsieht. Daneben sollen die Oberhäupter der 24 größten Städte, 24 Vertreter des Großgrundbesitzes, die Minister und 120 durch königliches Vertrauen berufene Persönlichkeiten künftig dem Herrenhause angehören. Unter letzteren 24 Prinzen und Vertreter früher regierender Häuser. Die Vertreter der Landwirtschaft sollen von den Landwirtschaftskammern, die Vertreter von Handel und Industrie von den Handelskammern, die Vertreter des Handwerks durch die Gewerbekammern, die Vertreter der Arbeiter durch die Versicherungsämter, die 36 Vertreter der Städte und 36 Vertreter der ländlichen Gemeinden von den Provinziallandtagen gewählt werden.

Falls diese Mitteilungen den Tatsachen entsprechen sollten, woran wir zweifeln, so würden sie bestätigen, daß der Kampf um Beseitigung des Herrenhauses eine Notwendigkeit ist. Jede „Reform" würde den bestehenden Zustand nur verschlimmern.

Der liebe Gott für die Vaterlandspartei.

Die Niederschönhausener Evangelisch-Kirchlichen Nachrichten, die von dem ersten Geistlichen des Ortes redigiert werden, enthalten in ihrer Nummer vom 2. Oktober diesen herzbrechenden Aufruf:

Und was tust Du
für Deutschlands große Stunde?

1. Dein Gold gehört dem Vaterland!
Und
2. zeichne die 7. Kriegsanleihe!
Und
3. bist Du schon Mitglied der Deutschen Vaterlandspartei?
Nein — Nein — Nein? Wie willst Du bestehen? Vor Deinem Vaterlande — Deinem Gewissen — Deinem Gott?

Also, wer noch nicht Mitglied der Vaterlandspartei ist, der kann in Niederschönhausen vor seinem Gott nicht bestehen. An der Himmelstür findet nämlich eine Kontrolle der Mitgliedsbücher statt.

Wie die „Deutsche Vaterlandspartei" Mitglieder wirbt.

Der Vorwärts schreibt: Es vergeht kein Tag, an dem nicht ein halbes Dutzend Beschwerden von Angestellten, Beamten, Arbeitern und sonstigen Personen in abhängiger Stellung bei uns einlaufen, daß ein unmoralischer Druck auf sie ausgeübt werde, um sie zu Mitgliedern der Deutschen Vaterlandspartei zu machen. Ein Dokument für viele: Die Ueberland-Zentrale Strausund ist ein kommunales Unternehmen, fast gänzlich aus öffentlichen Geldern errichtet; ihr Aktienkapital haben die Provinz und die Kreise aufgebracht. Der Direktor dieses Unternehmens scheint sich nun nicht, an die unterstellten Beamten, Angestellten und Arbeiter folgenden Aufruf zu richten:

An die Beamten, Angestellten und Arbeiter
der Ueberlandzentrale Strausund.

Wie Sie aus der Presse wissen, ist in Stralsund eine Ortsgruppe der Vaterlandspartei gegründet.

Jeder Deutsche, gleichgültig welchem Stande, welcher Partei oder welcher Konfession er angehört, muß dieser neugegründeten Vaterlandspartei beitreten, wenn ihm das Wohl und Wehe seiner Kinder am Herzen liegt. Wir müssen verhüten, daß ein fauler Friede geschlossen wird, der alle bisherigen Verluste an Gut und Blut unberücksichtigt läßt und das

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191710 05-14/fragment/page=0002

deutsche Volk dazu verdammt, in Zukunft als Knecht von England sein Leben zu fristen.

Ich fordere deshalb auf, durch Beitritt zur Vaterlandspartei zu bekunden, daß ein deutscher Hindenburgfrieden geschlossen werden muß.

Der Mindestbeitrag beträgt 1 Mk.

Stralsund, den 25. September 1917.

gez. **Hartlieb,**
Direktor der Ue.-Z. Stralsund.

Was es für einen abhängigen Beamten und Angestellten bedeutet, wenn der Direktor schreibt „ich fordere auf . . ." weiß jeder, der die Verhältnisse kennt. Dieser Aufruf ist wiederum ein unwiderlegliches Dokument dafür, wie von gewissen oberen Stellen mit Hochdruck für die Vaterlandspartei gearbeitet wird.

Was den „Mehrheitlern" nicht gefällt.

Nach einem Bericht des Kopenhagener Blattes Politiken aus Bergen, hat sich dort kürzlich der Delegierte der russischen sozialrevolutionären Partei Rubanowitsch, der in besonderer Mission nach Frankreich reiste, über die Lage in Rußland und die Aussichten der sozialistischen Konferenz in Stockholm geäußert. Die Paßverweigerung der Ententeregierungen bezeichnete er als einen großen Fehler, aber zugleich wandte er sich auch gegen die Einberufung der Konferenz in Stockholm, wo ein „gefährlicher Boden für deutsche Intrigen" sei. Noch weniger wie Stockholm gefällt Rubanowitsch (der bekanntlich langjähriger Vertreter der sozialrevolutionären Partei im Internationalen sozialistischen Bureau und neben Plechanow einer der am weitesten rechtsstehenden Führer der russischen Sozialpatrioten ist), die deutsche sozialdemokratische Minderheit. Nach dem erwähnten Bericht bezeichnete er sie ausdrücklich als Gefahr für Rußland, da sie nichts Positives im eigenen Lande ausrichten könne und dazu beitrage, Friedenssehnsucht in den alliierten Ländern zu schaffen!

Man kann es Rubanowitsch nachempfinden, daß ihm und seinen Freunden die Existenz der deutschen „Minderheit", wie jeder der sozialistischen Grundsätzen treu gebliebenen Sektion der Internationale, nicht gefällt. Wie schön wäre es, wenn es in allen Ländern nur Scheidemänner gäbe! Dann hätten die Kriegspolitiker überall freie Hand, und die Scheidemänner aller Länder könnten, von Kritikern unbehelligt, den „Kampf bis ans Ende" gegeneinander predigen — im Namen der internationalen Solidarität des Proletariats.

Kleine politische Nachrichten.

Wolf und Adler. Der österreichische Alldeutsche Karl Wolf hat sich nicht entblödet, von der Reichsratstribüne herab den Genossen Dr. Friedrich Adler zu beschimpfen. Darauf beschlossen die sozialdemokratischen Reichsratsmitglieder des deutschen Klubs folgende Kundgebung, die anderen Tags vom Genossen Domes von der Reichsratstribüne herab verlesen wurde:

„Der Abgeordnete Wolf hat gestern in einer etwas ungehörigen Weise das Haus belästigt und sich bei dieser Gelegenheit eine Beschimpfung unseres Parteigenossen Dr. Friedrich Adler geleistet. Ich erkläre, daß Dr. Friedrich Adler viel zu hoch und Abgeordneter Wolf viel zu niedrig steht (Zustimmung bei den Sozialdemokraten), als daß Abgeordneter Wolf die Persönlichkeit des Dr. Friedrich Adler erreichen könne. (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokr.)"

Die Vorbehaltslosigkeit dieser Kundgebung für den unglücklichen Adler ist sehr bemerkenswert.

Ein Brüsewitz in Wien?

Wien, 3. Oktober. Im Abgeordnetenhause wurde eine dringende Anfrage an den Landesverteidigungsminister betreffend die Tötung eines Dragoners auf dem Wiener Ostbahnhof besprochen. Der Dragoner wurde, als er vor der Abfahrt des Zuges von seinen Bekannten Abschied nehmen wollte, von einem Oberleutnant geohrfeigt, und als er die Schläge abzuwehren versuchte, stach der Oberleutnant mit seinem Seitengewehr auf ihn los, so daß er als Leiche liegen blieb. Landesverteidigungsminister Crapp erklärte, er werde den Vorfall aufs strengste untersuchen.

Zum Boykottstreich der englischen Seeleute.

Es hat seinerzeit berechtigtes und peinliches Aufsehen erregt, als das Komitee der britischen Seeleute und Heizer den Beschluß faßte, dem Genossen Macdonald, der von seiner Partei nach Stockholm delegiert war, die Ueberfahrt zu verweigern. Fröhlockend wiesen damals alle Gegner der Arbeiterbewegung auf diesen infamen Streich hin, der sich den schlimmsten Ausschreitungen der Kriegshetzer und fanatiker im Weltkriege würdig anreihte.

Nun sind bei der Stockholmer Vertretung der russischen A.- und S.-Räte Mitteilungen aus England eingegangen, die Licht auf das Zustandekommen des erwähnten Boykottbeschlusses werfen. Das Komitee der britischen Seeleute und Heizer ist danach nichts anderes als ein Ausschuß, der sich mit der Anwerbung von Seeleuten beschäftigt und so zusammengesetzt ist, daß ihm auch Leute angehören können, die der Arbeiterklasse fremd gegenüberstehen. Der Boykottbeschluß gegen den Genossen Macdonald wurde eigenmächtig vom Vorsitzenden des Komitees, Wilson, und seinem Sekretär gefaßt und dann als Meinung aller Seeleute und Heizer ausgegeben. Ein nettes Beispiel der Bureaukratenwirtschaft, die auch in den englischen Gewerkschaften ihr Unwesen treibt!

Ergänzend sei noch mitgeteilt, daß der Verband der russischen Seeleute im Auslande (eine seit einem Jahrzehnt bestehende rührige Organisation, die auch in England ihre Filialen hat) sofort gegen den Boykottbeschluß Protest einlegte und eine Besatzung von 35 Mann bildete, die sich erbot, Genosse Macdonald nach Skandinavien zu bringen. Die energische Agitation dieses Verbandes bewirkte es danach, daß das Komitee der britischen Seeleute und Heizer den von seiner Leitung gefaßten Beschluß rückgängig machte.

Aus der Partei.

Herr Grenz als Opferlamm.

Aus Leipzig wird uns geschrieben: Die Chemnitzer Volksstimme, in Verlegenheit, wie sie das Eindringen der Unabhängigen Sozialdemokratie in ihren Verbreitungsbezirk aufhalten könne, ist auf einen ganz besonders dummen Streich verfallen. Sie präsentiert Herrn Ernst Grenz, den Reichstagsabgeordneten des erzgebirgischen Wahlkreises Annaberg-Eibenstock als Opfer brutaler Maßregelung durch die Geschäftsleitung der Leipziger Volkszeitung, verübt wegen der strammen regierungssozialistischen Haltung dieser einstigen Säule des Radikalismus. Die Geschäftsleitung der Leipziger Volkszeitung und die Leipziger Genossen haben natürlich nie daran gedacht, den Gesinnungsterrorismus, den die Regierungssozialisten in den Fällen Neumann-Berlin und Klawitter-Bremen gegen Angestellte in unpolitischen Stellungen ausgeübt haben, mit gleichen Streichen zu vergelten. Wenn sie das wollten, hätten sie Gelegenheit genug dazu, denn im Betriebe der Leipziger Volkszeitung ist eine ganze Anzahl Mitglieder der abhängigen Organisation beschäftigt. Unabhängige Sozialdemokraten verschmähen solche Praktiken, die die Regierungssozialisten kapitalistischen Unternehmern vom Schlage Stumm gelehrig nachmachen. Herr Grenz hatte den Leipziger Genossen besonderen Grund zur Empörung gegeben, indem er sich nicht nur an der seinerzeitigen Ausschlußaktion gegen die Leipziger Organisation lebhaft beteiligte, sondern sie obendrein bei dieser Gelegenheit auch noch grobisch beleidigte. Indes dachten die Leipziger Genossen niemals daran, ihrer politischen Entrüstung über Grenz durch eine Maßregelung des Herrn Luft zu machen. Sie sandten ihm im April ein Schreiben, worin ausdrücklich ausgesprochen wird, daß die Parteifunktionäre am 1. April den Beschluß faßten, Grenz nicht zu kündigen, da er keinen politischen Vertrauensposten bekleide, daß sie indes von ihm soviel politisches Reinlichkeitsgefühl erwarten, er werde selbst darauf verzichten, in dem Geschäft der von ihm Beschimpften länger tätig zu sein. Herr Grenz erfüllte diese Erwartung nicht und niemand hat ihm deswegen etwas getan. Mehr als vier Monate nach jenem Beschluß schlug ihm der Geschäftsführer der Leipziger Volkszeitung vor, künftighin neben seiner bisherigen Tätigkeit als Kassierer von Inseratenrechnungen leichte Kontorarbeiten zu übernehmen, da infolge des starken Rückganges der Inserate Herr Grenz nur noch wenige Tage im Monat mit dem Einkassieren zu tun hatte. Diesen schlichten durchaus gerechtfertigten und angemessenen Vorschlag hat Grenz nach einer kurzen Bedenkzeit abgelehnt und mit der Kündigung beantwortet. Als Grund seiner Kündigung gab er an, daß er sich mehr der Agitation für seine Partei widmen wolle. Das ist der Sachverhalt. Es gehört schon eine gehörige Dosis Dreistigkeit dazu, ihn in eine Maßregelung wegen Abweichen der politischen Gesinnung zu entstellen.

Ums tägliche Brot.

Wieder Brotstreckung durch Kartoffeln!

Von amtlicher Stelle wird folgendes kundgemacht:

„Das Ergebnis der im August vorgenommenen Ernteschätzung macht die Streckung unseres Brotgetreides notwendig, wenn die jetzige Brotration das ganze Wirtschaftsjahr hindurch aufrecht erhalten werden soll. Glücklicherweise erlaubt unsere gute Kartoffelernte diese Streckung. Da aber die Vorräte von Trockenkartoffelpräparaten nicht vorhanden sind, kann die Streckung des Brotes mit Kartoffelmehl allgemein erst vom 1. Februar 1918 an erfolgen. Bis zu diesem Zeitpunkte werden die erforderlichen Vorräte angesammelt sein. Bis zum 1. November dieses Jahres ist eine Streckung überhaupt nicht in Aussicht genommen. Bis dahin wird die jetzige Mehlration von 220 Gramm pro Kopf und Tag weitergegeben. In der Zeit vom 1. November bis 1. Februar werden den Gemeinden Frischkartoffeln in einem Umfange zur Verfügung gestellt werden, die eine Streckung der Mehlration von 220 Gramm um 10 Prozent ermöglichen, womit die Nation der ersten beiden Kriegsjahre wieder hergestellt wird. Falls eine Gemeinde es vorziehen sollte, diese Streckung nicht vorzunehmen, die Kartoffeln vielmehr direkt zu verteilen, so soll sie zu einer Erhöhung der Kartoffelwochenrate berechtigt sein, die dann etwa 1½ Pfund pro Kopf und Woche betragen würde. Die Ausmahlung des Getreides von 94 Prozent muß vorläufig beibehalten werden.

Wenn die Ernteschätzung, die vom 20. September bis 5. Okt. vorgenommen wird, ein besseres Endergebnis der Getreideernte ergeben sollte, so wird der Mehrertrag nicht zu einer Erhöhung der Mehlration, sondern zu einer Verringerung der Ausmahlung benutzt werden, durch die man einmal die Qualität des Brotes wesentlich verbessern und gleichzeitig die so notwendige Kleie als Futtermittel für unsere Landwirtschaft gewinnen würde."

Gewerkschaftliches.

Der deutsche Holzarbeiterverband während des Krieges.

J. K. Der Deutsche Holzarbeiterverband hatte am Schlusse des 2. Quartals 1914, also kurz vor Ausbruch des Krieges, 192 465 Mitglieder, darunter 7569 weibliche. Er verfügte über einen Kassenbestand von 7 421 308 Mk., davon 5 286 536 Mk. in der Hauptkasse. Um die Mitte des Jahres 1914 hatte es den Anschein, als sollte sich die Lage des Gewerbes, das lange unter einer schweren Wirtschaftskrise gelitten hatte, bessern, doch der Krieg vernichtete natürlich alle auffeimenden Hoffnungen. Wie schwer die Holzarbeiter vor dem Kriege unter der Wirtschaftskrise gelitten hatten, läßt sich an den Ausgaben für Arbeitslosenunterstützung ermessen. Im Jahre 1912 hatte der Verband hierfür 1 389 487 Mk. ausgegeben, im Jahre 1913 war dieser Posten auf 2 250 806 Mk. gestiegen. Das 1. Quartal 1914 erforderte noch eine Ausgabe von 729 634 Mk. für Arbeitslosenunterstützung. Der Rückgang auf 343 124 Mk. im 2. Quartal berechtigte zu den besten Hoffnungen, die jedoch sehr gründlich zerstört werden sollten. Zwei Wochen nach Ausbruch des Krieges waren etwa 32 000 Mitglieder zum Heeresdienst einberufen, von den Zurückgebliebenen waren etwa 43 Prozent arbeitslos und von den übrigen arbeiteten viele mit verkürzter Arbeitszeit und entsprechend verkürztem Lohn. Die Arbeitslosigkeit ist in der Folge von Woche zu Woche zurückgegangen, sie hat sich aber noch bis Mitte des Jahres 1915 auf ungewöhnlicher Höhe gehalten. Die Holzindustrie hat zu ihrer Erholung und zur Anpassung an die Kriegswirtschaft länger gebraucht als andre Gewerbe. Das hängt damit zusammen, daß sie in der ersten Zeit des Krieges (abgesehen von einigen verhältnismäßig unbedeutenden Zweigen des Gewerbes, wie der Korbmacherei, die fortgesetzt mit der Lieferung von Geschoßkörben gut beschäftigt war) für Heereslieferungen nur wenig in Betracht kam. Soweit solche vorhanden war, erhielt sie das Gewerbe meist erst aus zweiter Hand, nachdem gewisse Agenten den Rahm abgeschöpft hatten.

Gleich bei Ausbruch des Krieges waren die Einrichtungen des Verbandes ganz in den Dienst der Unterstützung der wirtschaftlichen Opfer des Krieges gestellt worden. Der Verband zahlte in der Hauptsache nur noch Arbeitslosenunterstützung, aber in niedrigeren Sätzen, als sie das Statut vorsieht. Diese Unterstützung wurde zunächst in unbeschränkter Dauer gezahlt. Erst vom Januar 1915 an galten die seither ununterbrochen unterstützten Mitglieder als ausgesteuert. Die bei Kriegsbeginn bestehende Unterstützung der Frauen der Eingezogenen mit schließender Unterstützung der Frauen der Eingezogenen mit 8 Mk wöchentlich ließ sich nicht durchhalten. Sie mußte am 1. November 1914 wieder aufgehoben werden. Dagegen erhielten die Frauen bisher alljährlich eine Weihnachtsgabe von 3 Mk., und der gleiche Betrag wird als einmalige Unterstützung bei der Einberufung des Gatten bezahlt. Die Unterstützungsvorschriften des Statuts konnten Anfang Juli 1915 wieder in Kraft gesetzt werden.

Von Beginn des Krieges an hat der Vorstand des Deutschen Holzarbeiterverbandes mit der Leitung des Arbeitgeber-Schutzverbandes für das deutsche Holzgewerbe zusammengearbeitet um die Kriegsschäden für das Gewerbe und für die Arbeiter zu mildern. Die gemeinsamen Bemühungen zur Beschaffung von Aufträgen waren in vielen Fällen von Erfolg gekrönt. Die allgemeine Lage des Gewerbes gestattete erst im Herbst 1916 einen energischen Vorstoß zur Erhöhung der Löhne, der im Sommer 1917 wiederholt wurde. Der Erfolg der Vereinbarungen, die am 10. November 1916 im Reichsamt des Innern und am 8. August 1917 im Kriegsamt abgeschlossen wurden, waren neben einer Teuerungszulage im Gesamtbetrage von 37 Pf. für die Stunde, eine bessere Regelung der vertraglichen Mindestlöhne. Diese betragen vom 15. September 1917 an für die männlichen Arbeiter in den verschiedenen Ortsklassen 80 Pf. bis 1,10 Mk., für die Arbeiterinnen 45 bis 60 Pf. Unabhängig davon hat der Holzarbeiterverband durch tarifliche Abkommen unter Mitwirkung der Behörden die Lohnverhältnisse der Geschoßkorbarbeiter und der Sägewerksarbeiter in Bayern und in Württemberg geregelt, ganz abgesehen von einer Menge sonstiger erfolgreicher Bemühungen, die Lage der Arbeiter zu verbessern.

Der Mitgliederrückgang, unter welchem der Verband infolge der fortlaufenden Einberufungen litt, ist im Jahre 1916 zum Stillstand gekommen. Ende 1916 war der Tiefstand mit 68 249, darunter 8172 weibliche Mitglieder, erreicht; nach der letzten vorliegenden Abrechnung für das 1. Quartal 1917 waren 72 825 Mitglieder, darunter 9906 weibliche, vorhanden. Als zum Heeresdienst eingezogen waren 105 602 Mitglieder gemeldet. Für Ende Juli 1917 kann die Mitgliedschaft wieder auf 79 000 geschätzt werden. In den ersten drei Kriegsjahren hat der Verband, wenn man die Posten für das 2. Quartal 1917 schätzungsweise einstellt, an Arbeitslosenunterstützung 3 600 000 Mk., an Familienunterstützung 1 745 000 Mk. ausgegeben. Hiervon entfallen 2 740 868 Mk. Arbeitslosenunterstützung und 876 643 Mk. Familienunterstützung auf das zweite Halbjahr 1914. Das Gesamtvermögen des Verbandes betrug am Schlusse des ersten Quartals 1917 6 995 149 Mk. Es ist inzwischen weiter gestiegen und dürfte von dem Stand bei Ausbruch des Krieges nicht mehr sehr weit entfernt sein. Alles in allem genommen, kann man sagen, der Deutsche Holzarbeiterverband hat dem gewaltigen Sturm des Krieges standgehalten, und seine gegenwärtige Aufwärtsentwicklung berechtigt zu den besten Hoffnungen.

Die Internationale Gewerkschaftskonferenz in Bern

hat den Beschluß gefaßt, an die Regierungen der kriegführenden Völker das Ersuchen zu richten, der Arbeiterklasse im Friedensvertrag ein Mindestmaß von Schutz und Rechten zu sichern, das in allen Ländern durchgeführt werden muß. Danach sollten in dem Friedensvertrage Bestimmungen zur Sicherung der Freizügigkeit, des Koalitionsrechtes und zur Durchführung des Arbeiterschutzes aufgenommen werden. Die Konferenz hält den Friedensvertrag, der den Weltkrieg einmal beenden wird, für den geeigneten Ausgangspunkt für ein tatkräftiges Zusammenwirken der Völker auf dem Gebiete der sozialen Reform. Sie stellte in dieser Frage eine Reihe von Leitsätzen auf. — Die Konferenz erwartet von den Regierungen aller an den Friedensverhandlungen teilnehmenden Länder weiter, daß zur Festsetzung des sozialpolitischen Teiles der Friedensvereinbarungen auch Vertreter der Gewerkschaften jedes Landes zugezogen werden.

Mit der Annahme dieser Resolution waren die Geschäfte der Konferenz beendet. Präsident Schneeberger stellte fest, daß die Konferenz nützliche Arbeit geleistet hat; wenn es auch nicht gelungen sei, vorläufig wieder die ganze Internationale zusammenzubringen, sei doch ein Schritt auf diesem Wege gemacht worden, so daß in absehbarer Zeit eine vollständige Vereinigung erzielt werden könne. Legien gab hierauf folgende Erklärung ab: Die Vertreter der Gewerkschaften Deutschlands erklären, daß ihre Weigerung, heute einer Sitzverlegung zuzustimmen, nicht so aufgefaßt werden dürfe, daß sie unter allen Umständen den Sitz des internationalen Gewerkschaftsbundes in Deutschland behalten wollen. Sie sind zu ihrer Stellung genötigt, weil insbesondere von den englischen Gewerkschaften gesagt worden ist, daß die Sitzverlegung gleichbedeutend mit einem Mißtrauensvotum gegen Deutschland sei. Der internationale Gewerkschaftsbund kann nur erhalten werden, wenn volles Vertrauen aller Landeszentralen zueinander vorhanden ist. Sobald sämtliche Landeszentralen bereit sind, zu einer Konferenz zusammenzutreten, sind die Gewerkschaften Deutschlands bereit, über eine Sitzverlegung des internationalen Gewerkschaftsbundes ordnungsgemäß zu verhandeln. Die Konferenz beschloß sodann einstimmig, folgendes Telegramm an die italienischen und französischen Gewerkschaften abzusenden: Sämtliche Delegierten der internationalen Gewerkschaftskonferenz in Bern senden den Genossen der französischen und italienischen Landeszentralen ihren brüderlichen Gruß. Sie sprechen besonders den französischen Gewerkschaften ihre Anerkennung aus für ihre Bereitwilligkeit, die internationale Konferenz zu beschicken, und geben der Hoffnung Ausdruck, daß Vertreter der französischen und italienischen Landeszentralen an der nächstfolgenden internationalen Konferenz teilnehmen werden, damit der Antrag auf Reorganisation des internationalen Gewerkschaftsbundes dann zur Behandlung und Erledigung komme und der internationale Gewerkschaftsbund machtvoller als je im Interesse der Arbeiter aller Länder seine Arbeit fortführen kann. Nachdem Legien den Schweizern für ihr Bemühen, eine Verständigung aller Landeszentralen herbeizuführen, gedankt hatte, schloß Präsident Schneeberger die Konferenz. (W. T. B.)

Kriegsertragbeitrag. Der Brauerverband hat während der dreijährigen Kriegsdauer rund 570 000 Mk. an statutenmäßigen Unterstützungen und rund 700 000 Mk. an außerordentlichen Unterstützungen an die Familien der Kriegsteilnehmer gezahlt. Er hat insgesamt 71 Prozent seiner ganzen Einnahmen für Unterstützungszwecke ausgegeben. Um das zu ermöglichen, hat der Bestand der Zentralkasse in den drei Kriegsjahren um insgesamt ½ Million Mark verringert werden müssen. Verbandsvorstand und Verbandsausschuß haben daher beschlossen, vom 1. Oktober an einen Extrabeitrag von 10 Pf. die Woche zu erheben.

Außerordentliche Arbeitslosenunterstützung in Dänemark. Auf Veranlassung des dänischen Gewerkschaftsbundes hat der Minister des Innern dem Folketing einen Gesetzentwurf vorgelegt, wonach die Arbeitslosen Dänemarks in der Zeit vom 1. November 1917 bis zum 31. März 1918 eine außerordentliche staatliche Unterstützung von 12½ Kronen in der Woche erhalten sollen.

2162

Alle Damen- Kleidung (Mäntel, Kostüme, Paletots, Kleider, Blusen, Röcke) findet man auch jetzt in großer Auswahl u. wird gut bedient bei Löwendahls

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191710 05-14/fragment/page=0003

Walhalla-Theater.

7¾ Uhr. 2171

Zum Kampf entschlossen — Zum Frieden bereit!
Zeitbild in 1 Akt. — Hierauf:

„Die Fledermaus“

Operette in 3 Akten von Johann Strauss.
Das Werbelied für Klavier gratis!
Anfang pünktlich ¾8 Uhr.
Kasse 10—1½ und 4—6 Uhr.

Volkspark Burgstr. 27

Morgen, Sonnabend, 6. Oktober
abends 8 Uhr

:: Gr. bunter Abend ::

der

Leipziger Maysel-Sänger.

2170 Die Geschäftsleitung.

Konzerthaus „Oberpollinger“.

Jägergasse 1. Ecke Gr. Ulrichstr.

Täglich:

Große Künstler-Konzerte

der vorzüglichen Hauskapelle (Streichmusik).

Ergebenst ladet ein Richard Beth, z. Zt. Heimatsurlaub.

2124

Moden-Zeitungen in grosser Auswahl.

Volksbuchhandlung Halle a. Saale, Harz 42/44.

Amtliche Bekanntmachungen.

Am Sonnabend den 6. Oktober 1917 wird auf dem städtischen Markt in der Talamtschule der Verkauf von **Edamer Käse** fortgesetzt und zwar: vormittags von 8—1 Uhr auf die Nummern 21 001—28 000 der Lebensmittelscheine.

Für jede Person eines Haushaltes, mit Ausnahme der milchversorgungsberechtigten Kinder bis zu 6 Jahren, wird ⅛ Pfund zum Preise von 40 Pfg. abgegeben.

Abgezähltes Geld ist bereit zu halten!

Halle, den 5. Oktober 1917. **Der Magistrat.**

Milchkarten-Ausgabe.

1. Vom Montag, 8., bis einschließlich Sonnabend, 13. Oktober 1917, werden in den städtischen Marken-Ausgabestellen zugleich mit den Brotmarken die neuen vom 15 Oktober ab giltigen Milchkarten für Kinder, stillende Mütter und schwangere Frauen ausgegeben.

Bei der Erneuerung der Milchkarten sind vorzulegen: 1a) Der Lebensmittelschein des Haushaltes, dem der Versorgungsberechtigte angehört, b) der Stamm der alten Milchkarte. 2. Wenn der Versorgungsberechtigte ist: a) ein Kind bis zu 12 Jahren: einen Altersnachweis (Geburtsschein, standesamtliche Geburtsurkunde), b) eine stillende Mutter: eine Bescheinigung der Hebamme, des Arztes oder der Säuglings-Fürsorgestelle, daß die Mutter ihr Kind stillt oder einen Ausweis der Krankenkasse darüber, daß Stillprämien gezahlt werden; c) eine Schwangere: eine Bestätigung des Arztes oder einer zur Ausübung des Hebammengewerbes zugelassenen Hebamme, daß Schwangerschaft in den letzten drei Monaten besteht.

Bei der Ausgabe der Milchkarten für Kinder ist für die Entscheidung der Frage, welche Menge von Milch dem betreffenden Kinde zukommt, der Geburtstag des Kindes bestimmend.

Gelangt ein Kind während der Zeit, für welche die Milchkarte gilt, in eine Altersstufe, für die nunmehr eine geringere Milchmenge vorgesehen ist, so bleibt es noch bis Ablauf der Giltigkeit der Karte im Genuß der erhöhten Menge.

2. Die Erneuerung der auf Grund ärztlicher Atteste ausgefertigten Milchkarten sowie derjenigen für alte Leute über 75 Jahre erfolgt:

Im Grundstück Marktplatz 22 (früher „Hotel Galdener Ring“), Erdgeschoß, in der Glashalle nach folgender Ordnung: an Personen, deren Familiennamen beginnt mit den Buchstaben:

A—E am Montag, den 8. Oktober 1917,
F—H am Dienstag, den 9. Oktober 1917,
J—L am Mittwoch, den 10. Oktober 1917,
M—R am Donnerstag, den 11. Oktober 1917
S—T am Freitag, den 12. Oktober 1917,
U—Z am Sonnabend, den 13. Oktober 1917.

Bei der Erneuerung ist der Lebensmittelschein und der Stamm der alten Milchkarte vorzulegen.

Eine Erneuerung der Karten findet nicht statt, wenn die Gültigkeitsdauer des Attestes inzwischen abgelaufen ist.

Milchkarten auf Grund der an den letzten Tagen überreichten Atteste werden nicht in den vorgenannten Stellen ausgehändigt, vielmehr ergeht wegen Abholung besondere Benachrichtigung.

Halle, den 5. Oktober 1917. **Der Magistrat.**

Es wird wiederholt darauf hingewiesen, daß jede Erkrankung und jeder Todesfall an übertragbarer Ruhr (Dysenterie) der für den Aufenthaltsort des Erkrankten oder den Sterbeort zuständigen Polizeibehörde innerhalb vierundzwanzig Stunden nach erlangter Kenntnis anzuzeigen sind.

Wechselt der Erkrankte die Wohnung oder den Aufenthaltsort, so ist dies innerhalb vierundzwanzig Stunden nach erlangter Kenntnis bei der Polizeibehörde, bei einem Wechsel des Aufenthaltsortes auch bei derjenigen des neuen Aufenthaltsortes zur Anzeige zu bringen.

Für Krankheits- und Todesfälle, welche sich in öffentlichen Kranken-, Entbindungs-, Pflege-, Gefangenen und ähnlichen Anstalten ereignen, ist der Vorsteher der Anstalt oder die von der zuständigen Stelle damit beauftragte Person ausschließlich zur Erstattung der Anzeige verpflichtet.

Auf Schiffen oder Flößen gilt als der zur Erstattung der Anzeige verpflichtete Haushaltungsvorstand der Schiffer oder Floßführer oder deren Stellvertreter.

Die Anzeige kann mündlich oder schriftlich erstattet werden. Mit Aufgabe zur Post gilt die schriftliche Anzeige als erstattet. Die Polizeibehörden haben auf Verlangen Meldekarten für schriftliche Anzeigen unentgeltlich zu verabfolgen.

Mit Geldstrafe bis zu einhundertundfünfzig Mark oder mit Haft wird bestraft, wer die ihm obliegende Anzeige schuldhaft unterläßt. Die Strafverfolgung tritt nicht ein, wenn die Anzeige, obwohl nicht von dem zunächst Verpflichteten, doch rechtzeitig gemacht worden ist.

Halle, den 2. Oktober 1917. **Die Polizei-Verwaltung.**

Noch zu vorteilhaften Preisen

Grosse Vorräte für

Herbst und Winter.

Bauchwitz

Herren- und Knaben-Moden
Markt 4.

2160

Konzerthaus „Altenburger Hof“. Am alten Markt 4. Eingang Kutschgasse.

Täglich Konzert d. berühmten Damen-Blas-Orchesters **Alt-Leipzig.**

Sonntag, 7. Oktober **Grosses Frühschoppen-Konzert.**

2161 Um gütigen Zuspruch bittet **Frau F. Kampe.**

---

3 Könige Varietee Kl. Klausstr. 7.

2176

Sie müssen lachen.

Die urkomische Posse:

‚Karoline Reibeisen aus dem Arbeitshause‘

und die anderen vorzüglichen Künstler.

Sonntag: **Frühschoppen-Konzert** bei freiem Entree.

Deutscher Flottenverein, Ortsgruppe Halle.

Am **Montag**, den **8. Oktober**, abends **8** Uhr hält der **Kontreadmiral** z. D. Herr **Reche, Berlin**, in den **„Thaliasälen“** einen

Vortrag mit Lichtbildern

über:

„Hochseeflotte u. U-Boote“.

Der Eintritt ist frei für Jedermann.

Die Militär- und Zivil-Behörden sowie befreundete Vereine werden zu diesem Vortrag mit der Bitte um zahlreiche Beteiligung hiermit ganz ergebenst eingeladen.

2163 **Gösslinghoff**, Königl. Baurat.

2169

Sonnabend. Freibank. Sonnabend.

7 Uhr:	9001—9100	11 Uhr:	2301—2400
8 „	9101—9200	12 „	2401—2500
9 „	2101—2200	1 „	2501—2600
10 „	2201—2300		

Filzpantoffeln u. Hausschuh.

Riesen-Auswahl für Herren, Damen und Kinder. 2165

Im Kaufhaus **H. Elkan**, Leipzigerstraße 87.

Praktischer Wegweiser

empfehlenswerter Einkaufsquellen

Bitterfeld

R. Richter, Kaiserstr. 1b Uhren, Goldwaren, Optik Reparaturwerkstatt.

A. Rübel Kolonialwaren Innere Bismarckst. 40

Oswald Sucher, Kaiserstr. 8 Schleiferei, Solinger Stahlwaren.

C. Trabitzsch Cigarr., Cigarett. Kaiserstr. 58.

Delitzsch

E. Proller, Manufakturwaren.

H. Messler Kinderweg. Korbwaren 5%

Merseburg

Th. Ebert Entenplan 13, Mechaniker, Optiker

Wittenberg

Aug. Linke Hüte Mützen, Pelz- u. Filzwaren.

Hettstedt

S. Rosenberg Konfektion und Manufakturwaren

Sangerhausen

Herm. Bader Apoth. Sangerhausen gegr. 1668 Lieferant für alle Krankenkassen Allopatie u. Homöopathie. Verbandstoffe, Drogen, Chemikalien.

Torgau

Kolonial- und Eisenwaren Farben und Sämereien kauft man sehr günstig bei **Herm. Leibnitz**

Eisleben

Eisleber Aktienbierbrauerei Eisleben empfiehlt ihre ff. Biere und alkoholfreien Getränke.

K. Weinrich,

Roßschlächterei,
Bölbergerweg 30, Teleph. 1876,
2164 zahlt für

Schlachtpferde

die höchsten Preise.

Kinderkleidchen,

Mädchen-Paletots
in allen Größen u. Qualitäten
große Vorräte.
Im Kaufhaus **H. Elkan**,
Leipzigerstr. 87. [2167

Neu erschienen: Neu!

Belagerungszustand, Zensur und Schutzhaft vor dem Reichstage.

Drei Reichstagsreden
von **Wilhelm Dittmann.**

Preis 25 Pfg.
Nach auswärts 5 Pfg. Porto.

Zu beziehen durch die

Volks-Buchhandlung,
Halle, Harz 42/44.

Ausschneiden! Aufheben!

Preiswerte tägliche

Bedarfsartikel.

Bonbon, Auslandsware, ¼ ℔ 1.85 Mk.
Keks, Auslandsware, Paket 1.05 Mk.
Kaffee-Ersatz, ¼ ℔ 45 Pf.
Kümmel, Paket 30 Pf., Zimmt Paket 18 Pf.
Pfeffer, reingemahlen, Paket 38 Pf., 18 Pf.
Gewürzkörner, Nelken, Paprika, Paket 18 Pf.
Anis, Lorbeerlaub, à Paket 9 Pf.
Fleischbrüh-Ersatz-Würfel, 10 Stück 30 Pf.
Sal, 1 ℔ 10 Pf.
Mus-Gewürz, Paket 23 Pf.
Ei-Ersatz, Paket 11 u. 14 Pf.
Tee (in Packungen), à 9, 38, 42 u. 70 Pf.
Backpulver, verschied. Sorten, Paket von 8 Pf. an.
Mandel-, Vanille- u. Zitronen-Essenz, Flasche 23 Pf.
Pudding-Aroma, Paket 6 Pf.
Kunsthonig-Pulver, Paket 18 u. 32 Pf.
Gelee-Pulver, Paket 33 und 45 Pf.
Feinste Rauchkräuter, Paket 58 Pf. 2177

Getränke.

Kunst-Himbeer- u. Zitronen-Extrakt, Flasche 56 Pf.
Zitronen-Saft, Fl. 3.75 Mk.
Wermuth-Fruchttrank, Flasche 2.65 Mk.
Elsäßer Weißwein, Flasche 4.75 Mk.
Feiner Rotwein, Flasche 5.58 Mk.
Dessert-Wein, Flasche 6.58 Mk.
Kaiser-Punsch, Flasche 2.28 Mk.

Toilette- u. Wäsche-Waschartikel.

Waschpulver, mit und ohne Marken, viele Qualitäten.
Veilchen-Haut-Wäsche, sehr beliebt, Paket 32 Pf.
Borax, 24 Pf., Kaiser-Borax, 85 Pf.
Stärke-Ersatz, Paket 15, 20, 24 Pf.
Rasier-Crem von 95 Pf. an.
Fliegenfänger, Aerozon, Stück 9 Pf.
Sidol, in Flaschen, je 14, 18, 33 Pf.
Kaol, in Flaschen, je 17, 23, 40 Pf.

H. Elkan,

Leipzigerstr. 87.

Noch gutes **Leder**
Damen-Taschen,
Geld-, Brief-, Zigarren-Taschen,
Handkoffer, leicht u. dauerh.,
Markt-Taschen
mit Lederriemen.
Hch. Krasemann
nur Schmeerstr. 19.
2159

Schwindel und Wucher im Kriege

mit besonderer Berücksichtigung des Nahrungsmittel-Schwindels und der Ausbeutung Kriegs-Beschädigter.

Von **Hermann Fuchs.**

Aus dem Inhalte:

Nahrungsmittelschwindel. Fleisch und Fleischpräparate. Butterverfälschungen. Milchpanscherei. Faule Eier und Eiersatz. Die Industrie der Liebesgaben. Seifenschwindel. Darlehnsvermittlungen. Die Ausbeutung der Kriegs-Beschädigten. Wucher.

Preis 50 Pfennig.

Zu beziehen durch die

Volksbuchhandlung Halle a. S.

[illegible]

Erfahrene

Eisendreher, Eisenhobler und Maschin.-Schlosser

stellen ein 2166

Lange & Gellen,
Maschinenfabrik,
Raffineriestraße 43.

Leute

zum Fensterputzen, nicht unter 17 Jahren, sucht

Ver. Glasermstr. e. G. m. b. H.

*1176 Harz 23.

Apollo-Theater

Tägl. abds. 8.15: Gastspiel des

Herrnfeld-Theaters a. Berlin.

‚Familie Plaschek‘

Komödie in 2 Akten v. Anton und Donat Herrnfeld.

Rentier Plaschek
Direktor Ant. Herrnfeld.

Sonntag, 7. Oktober, nachm. 3½ u. 8.15 Uhr: **2 Vorstellungen.**
In beiden: „Familie Plaschek“ mit **Anton Herrnfeld** und **Ferdinand Grünecker** in den Hauptrollen. 2173

Zeichnet Kriegsanleihe im **Apollo-Theater!**

Jeder Zeichner erhält besondere Billetvergünstigung.

Stadt-Theater Halle

Direktion: **Leopold Sachse.**

Sonnabend, den 6. Oktober 1917 abends 8 Uhr:

Sinfonie-Konzert.

(Solist: **Edwin Fischer.**)

Sonntag den 7. Oktober 1917:
nachmittags:
Wiener Blut.
Abends:
Tannhäuser. 2179
Gastspiel
Kammersänger **Oskar Bolz.**

Steinweg 21 **„Nelke“** Steinweg 21.

Beefst., Leber, Schmor- u. Lendenbrat.

Vereins-Anzeiger

zur Veröffentlichung periodisch wiederkehrender

Veranstaltungen

der geselligen, politischen und wirtschaftlichen Vereine im Verbreitungsbezirk.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag. Jahresbeitrag 5 Mark jede Zeile.

Halle (Saale).

Arbeiter-Sänger-Chor.

Freitag den 5. Oktober, abends 8 Uhr, im Volkspark

10. Stiftungsfest.

Unsere passiven sowie die Frauen der im Felde stehenden Mitglieder sind hierzu freundlichst eingeladen.

Frauen- u. Mädchenchor. Jeden Dienstag um 8½ Uhr im Volkspark: **Singestunde.**

Turnverein „Fichte“

Turnstunden: **Turnhalle** Ober-Realschule, Eing. Staudtestraße.
Männer-Abteilung: Dienstag und Freitag, abends 8—10 Uhr.
Turnerinnen-Abteilung: Mittwoch, abends 8—10 Uhr.
Mandolinen-Abteilung: Jeden Donnerstag abend beim Turnen. Kraft: **Uebungsstunden.**

Sonntag den 7. Oktober: Tour nach dem Ziegelrodaer Forst. — Abfahrt: 5.03 Uhr früh nach Naumburg.

Touristen-Ver. „Naturfreunde.“

Sonntag den 7. Oktober: Treffen auf dem Spielberg.

Ansichts-Postkarten

empfiehlt **Die Volksbuchhandlung.**

Familien-Nachrichten.

Deutsch. Bauarbeiterverband, Zweigverein Halle a. S.

Nachruf.

Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß am 2. Oktober unser langjähriges Mitglied, der

Maurer

Adolf Fritzsche,

nach langem, schweren Leiden im 50. Lebensjahre verstorben ist. 2175

Ehre seinem Andenken.

Die Ortsverwaltung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219171005-14/fragment/page=0004

Halle und Saalkreis.

Halle, den 5. Oktober 1917.

Das Pensionsschwein und die Geheimschlachtungen.

Am 1. Oktober ist eine Neuregelung des Hausschlachtwesens in Kraft getreten — **auf Grund einer Verordnung** vom 2. Mai 1917 — **die dem sogenannten Pensionsschwein das Leben** schwer **machen soll.**

Bisher wurde die Hausschlachtung genehmigt, wenn das zu schlachtende Schwein mindestens sechs Wochen in der Wirtschaft des Selbstversorgers gewesen war. Gegenüber der vorherigen ungeordnet weit ausgedehnten Hausschlachtung war es schon ein Fortschritt, als das Kriegsernährungsamt im vorigen Herbst den Begriff der Selbstversorgung enger umschrieb, die Hausschlachtung genehmigungspflichtig machte und die Anrechnung des Schlachtgewichts auf die Fleischkarte regelte. Trotzdem ließen die Verordnungen noch zahllosen Mißbräuchen Raum und führte, namentlich in den Großstädten, zu unwirtschaftlichen Mißbräuchen. Man kaufte stark angemästete Schweine, hielt sie die vorgeschriebenen sechs Wochen als Balkon-, Keller- oder Kistenschwein durch, bei welcher Hungerkur sie meist an Gewicht verloren und ließ sich dann als Selbstversorger die Hausschlachtung mit doppelter Fleischmenge genehmigen. Oft genug entzog sich aber das gequälte Borstentier schon während der sechs Wochen seiner Marterkur und versetzte, indem es seinen beschränkten Geist aufgab, den Selbstversorger wieder in die Klasse der Versorgungsberechtigten zurück. Der volkswirtschaftliche Schaden lag in der Menge des vergeudeten Futters und im Fleischverlust. Auf dem Lande führte die Regelung des Hausschlachtwesens dazu, daß wesentlich mehr Schweine hausgeschlachtet als zur Versorgung der übrigen Bevölkerung der gewerblichen Schlachtung zugeführt wurde: ganz abgesehen von den unzulässigen Schlachtungen, die nicht angemeldet wurden, und also in der Statistik gar nicht auftauchen.

Diesen Mißständen suchte die neue Verordnung über die Regelung des Fleischverbrauchs zu steuern. Es wird dort bestimmt, daß zum Zwecke der Selbstversorgung Schweine in einem Lebendgewicht von mehr als 60 Kilogramm nicht erworben werden dürfen und daß sie mindestens drei Monate in der Wirtschaft des Selbstversorgers gehalten sein müssen, ehe die Schlachtung genehmigt werden darf.

Nimmt man die Beschlagnahme der Gerste und das Verbot des Verfütterns von Kartoffeln hinzu, so dürfte damit dem Pensionsschwein der Garaus gemacht sein; man kann es unmöglich jetzt drei Monate lang in der Stadt durchfüttern. Notwendig sind nur noch strenge Kontrollvorschriften, welche die Kommunal- oder Stadtverwaltung erlassen müssen. Bisher begnügte man sich mit der einfachen Erklärung des Selbstversorgers, das Tier sechs Wochen in seiner Wirtschaft gehalten zu haben. Derartige Versicherungen können aber nur zweifelhafte Glaubwürdigkeit beanspruchen, und namentlich bei der wachsenden Fleischknappheit wird die Neigung zunehmen, die Behörden durch falsche Angaben hinters Licht zu führen. Es empfiehlt sich deshalb, die Verpflichtung zur vorherigen Anmeldung der Tierhaltung ergehen zu lassen, wie es in Rheinhessen schon seit längerer Zeit vorgeschrieben ist; dann kann man während der drei Monate Frist kontrollieren, ob das Tier wirklich da ist, und ob es zweckmäßig untergebracht ist; man kann auch gleich beim Erwerb feststellen, daß es nicht etwa über 60 Kilogramm schwer ist, und wo sich herausstellt, daß gegen die Verordnung verstoßen ist, muß unverzüglich die Enteignung auf Grund der Schlachtviehumlage erfolgen.

Viel schwerer ist die Unterbindung der geheimen Schlachtungen. Je mäßiger die Rationen, desto größer das Bestreben, die Grenzen der allgemeinen Versorgungsregelung zu durchbrechen. Die landwirtschaftliche Produktionsstätte bildet die Quelle des Schleichhandels. Die geforderten Viehkataster könnten die heimlichen Schlachtungen nur verhindern, wenn es möglich wäre, den Zu- und Abgang dauernd zu kontrollieren und darüber zu wachen, daß sie dauernd auf dem Laufenden bleiben. Dazu fehlt es an Kontrollpersonal und vielleicht auch am guten Willen mancher Gemeindebehörden. Ein Bauer, der ein Schwein beiseite schaffen will, wird das trotz Viehzählung, trotz Kataster und Beschlagnahme sämtlichen Körnerfutters und Verbot der Kartoffelverfütterung erreichen. Die hohen Preise des Schleichhandels bieten einen zu starken Anreiz. Deshalb hat man hier und da versucht, durch Geldbelohnungen die Mithilfe der Verbraucher zur Verhinderung von Geheimschlachtungen anzuregen. Das Kreisamt Mainz z. B. gewährt für die Ermittlung von unerlaubten Hausschlachtungen und unerlaubten gewerblichen Schlachtungen in Metzgereien eine Belohnung von 50 Mark für jeden einzelnen Fall. In der Tat scheint dieses Prämiensystem ein wenn auch nicht vollkommenes, so doch immerhin geeignetes Mittel zu sein, dem gemeinschädlichen Treiben einigermaßen beizukommen, weil damit den ärmeren Dorfbewohnern ein Mittel in die Hand gegeben ist, sich für die Hartherzigkeit mancher Landwirte zu rächen, die in den Zeiten der ärgsten Hamsterfahrten auf dem Lande oft genug ihre eigenen bedürftigen Dorfgenossen abwiesen, um Kartoffeln, Eier, Butter usw. zu hohen Preisen an zahlungsfähige Leute abzugeben.

Ohne die Mithilfe der Verbraucher kann das heimliche Schlachten und der Schleichhandel mit dem so gewonnenen Fleisch nicht unterdrückt werden, wie überhaupt ohne diese Mithilfe die Durchführung von Verordnungen nicht denkbar ist. Presse und Gemeindevertreter sollten daher die hier gegebenen Anregungen beachten und auf die Durchführung hinwirken.

Zehn Jahre Arbeiter-Sängerchor.

Dieses Ergebnis kann der Arbeiter-Sängerchor am heutigen Tage von sich melden. Nach jahrelanger mühevoller Arbeit war es vor zehn Jahren endlich gelungen, die meisten Hallischen Arbeitergesangvereine von der Notwendigkeit des Zusammenschlusses zu überzeugen, nachdem die Leipzig-Thonberger Arbeitersänger unter Paul Michaelis Leitung des öfteren Konzerte im Volkspark veranstaltet hatten, um so den Grund für einen großen leistungsfähigen Chor auch in Halle zu legen. Auch die Veranstaltungen des Hallischen Bildungsausschusses, unter Leitung des damals hier in Halle anwesenden Genossen Ernst Däumig, stellten höhere Anforderungen an die Hallischen Arbeitersänger. Es ist diesem Einfluß mit zu verdanken, daß die Verschmelzungsbestrebungen den gewünschten Erfolg hatten. Der neugegründete Chor hatte sich unter der straffen Leitung seines bekannten Dirigenten Kapellmeister Hugo Engelmann sehr bald einer allgemeinen Anerkennung seiner Leistungen zu erfreuen, so daß seine Veranstaltungen und Konzerte immer vor ausverkauften Häusern stattfanden. Die Mitgliederzahl war vor Ausbruch des Krieges auf 192 aktive Sänger angewachsen. Damit war der Arbeiter-Sängerchor der stärkste Gesangverein in Halle geworden, auch in seinen gesanglichen Fähigkeiten stand der Verein mit an erster Stelle in Halle. Der völkermordende Krieg hat aber auch den Arbeiter-Sängerchor zerrissen. 123 seiner Mitglieder stehen heute im Felde, und leider ist auch schon der Verlust von 17 Mitgliedern zu beklagen, die jetzt meist in fremden Ländern der kühle Rasen deckt. Hoffen wir, daß der Krieg bald sein Ende erreichen möge, damit der Chor wieder von neuem der Arbeiterschaft Stunden der Erholung bereiten und sich wieder in den Dienst der Arbeitersache stellen kann.

Um den Tag des zehnjährigen Bestehens nicht so ganz unbemerkt vorübergehen zu lassen, hat die Leitung für heute abend 8 Uhr eine Singestunde anberaumt, zu der alle Mitglieder mit ihren Frauen und die Frauen der im Felde stehenden sowie die der gefallenen Sangesbrüder herzlich willkommen sind.

Neue Bekanntmachungen.

Edamer Käse wird Sonnabend in der Talamtschule auf Lebensmittelschein Nr. 21 001 bis 28 000 verkauft.

Neue Milchkarten gelangen nächste Woche mit den Brotmarken zur Ausgabe. Näheres darüber sagt die Bekanntmachung im Anzeigenteil.

Grudekoks. Für die Zeit vom 8. Oktober bis 3. November dieses Jahres kann auf den Grudekoks-Bezugsschein Nr. 1 gegen die Abschnitte 9 bis 16 Grudekoks bezogen werden.

* **Der angekündigte höhere Butterpreis.** In Ausführung der schon mitgeteilten Höchstpreisverordnung des Herrn Oberpräsidenten wird für den Stadtbezirk Halle folgendes bestimmt: Der Großhandelspreis für Butter beträgt für 50 Kilo höchstens: für Handelsware I (Ware von einwandfreier Beschaffenheit) 297 Mk., für Handelsware II (nicht vollwertige Speisebutter) 277 Mk., für abfallende Ware 197 Mk. — Der Kleinhandelspreis für Butter beträgt für das Pfund höchstens für Handelsware I 3,10 Mk., für Handelsware II 2,90 Mark, für abfallende Ware 2,10 Mk. Ergibt sich beim Verkauf ein Bruchteil von Pfennigen, so kann der Preis bis zum ganzen Pfennig nach oben abgerundet werden. Als Kleinhandel gilt der Verkauf an den Verbraucher, soweit er Mengen von nicht mehr als 5 Kilo zum Gegenstand hat. Der für den Weiterverkauf im Kleinhandel festgesetzte Höchstpreis gilt auch beim Verkauf durch den Hersteller unmittelbar an den Verbraucher. Die Höchstpreise treten sofort in Kraft.

* **Auch eine Folge der Kohlennot.** Die Kohlennot hat in Königsberg dazu geführt, daß der Vorstand des Stadtverordneten-Kollegiums und die Ausschußvorsitzenden eine Aenderung der Geschäftsordnung des Kollegiums vorschlagen. Danach sollen die Sitzungen nicht länger als zwei Stunden dauern und am Mittwoch von 2 bis 4 Uhr abgehalten werden. Die Redadauer soll mit Ausnahme der Berichterstatter auf nur drei Minuten beschränkt werden. Die Sitzungen der Ausschüsse sollen in der Regel am Sonntag von 11½ Uhr vormittags stattfinden. Es soll an Licht gespart werden. Das wird fidel, wenn der Vorsteher in einer wichtigen Debatte, sagen wir über die schlechte Kohlenversorgung, plötzlich dem Hauptbeschwerdeführer im besten Redeschwung das Wort entzieht mit dem Hinweis, wir müssen Licht und Kohle sparen. Jedenfalls werden sich die Stadtväter diesen Möglichkeiten noch gehörig widersetzen.

* **Erhöhung der Fahrpreise für Schnellzüge?** Wie die Frankfurter Zeitung berichtet, findet am heutigen Donnerstag in Berlin eine Versammlung von Vertretern deutscher Eisenbahnen statt, die insbesondere über eine erhebliche Erhöhung der Fahrpreise für Schnellzüge beraten wird.

* **Erleichterung der Heiraten von Militärpersonen** bezwecken zwei Verfügungen des Kriegsministeriums. Bei Gemeinen und Unteroffizieren, die nicht über den Krieg hinaus kapituliert haben, darf für die Dauer des Krieges von einem Vermögensnachweis abgesehen werden. Auch ist die Erteilung der Heiratserlaubnis nicht abhängig zu machen von der Verpflichtung der Eltern oder Schwiegereltern, im Falle eines Notstandes für die Frau sorgen zu wollen.

* **Im Jugendheim** findet am Sonntag abend, wie alljährlich, eine Erinnerungsfeier aus Anlaß der erfolgten Eröffnung des Heims vor vier Jahren statt. Weit über 1000 Jugendliche haben in den Jahren das Heim als das ihre in regelmäßigem Besuch schätzen gelernt. Durch Ansprache und passende Rezitationen wird die Bedeutung des Jahrestages gewürdigt werden. Freunde und Gönner der Jugendbewegung sind freundlichst eingeladen.

* **Angestelltenversammlung.** Ein neugegründeter Bund Hallischer Privatbeamten-Vereinigungen hat auf Sonnabend, den 6. Oktober, eine öffentliche Versammlung nach den Thaliasälen einberufen, in der die heutige Lebens- und Gehaltsverhältnisse der Angestellten in Handel und Industrie von Herrn Hörner und die Kohlenversorgung von Herrn Gustav Schneider behandelt werden sollen. Den Vorträgen soll sich eine freie Aussprache anschließen.

* **Desinfektion am Krankenbett.** Die gemäß § 8 des Gesetzes betreffend die Bekämpfung übertragbarer Krankheiten vom 28. August 1905 erlassene Polizeiliche Anordnung vom 15. Januar 1908 fordert in § 1 bei jedem Fall von Lungen- und Kehlkopftuberkulose die Desinfektion. Die während der Dauer der Krankheit erforderliche Desinfektion (Desinfektion am Krankenbett) liegt in der Regel den Angehörigen ob, jedoch ist die Polizeiverwaltung berechtigt, sie durch besonders beauftragte Personen im Einvernehmen mit dem behandelnden Arzte zu beaufsichtigen und nötigenfalls zu regeln. Die Schlußdesinfektion hat ausschließlich durch die städtischen Desinfektoren zu erfolgen. Die Aerzte, sowie Hausbesitzer oder Abvermieter jeder Art werden daher ersucht, bei vorgeschrittener Lungen- oder Kehlkopftuberkulose der Desinfektionsanstalt oder dem Polizeiverwaltungsbureau I, Dreyhauptstraße 6, 2 Treppen, Zimmer Nr. 102, sofort, gegebenenfalls auch durch Fernsprecher, Mitteilung zu machen, wenn der Kranke die von ihm benutzten Räume infolge Ueberführung in ein Krankenhaus oder in einen anderen Unterkunftsraum — Wohnungswechsel — verläßt. Die Desinfektion wird dann von den städtischen Desinfektoren unentgeltlich vorgenommen werden. Hausbesitzer oder Abvermieter, die in den vorstehenden Fällen eine Meldung unterlassen, würden sich möglicherweise haftpflichtig machen, wenn durch Unterlassen der Desinfektion eine Uebertragung auf die neuen Bewohner der Räume erfolgt.

* **Im Volkspark** findet morgen, Sonnabend, ein Bunter Abend statt. Die rühmlichst bekannten Leipziger Mehsel-Sänger werden sich zum ersten Male dem Hallischen Publikum mit einem gediegenen Programm vorstellen, wobei Ernst und Satire zu ihrem Rechte kommen sollen. Neben Einzelvorträgen werden die Sänger durch Vorführung von Duetten ihr Bestes bieten, so daß ein Besuch angelegentlichst empfohlen werden kann.

* **Stadttheater.** Heute, Freitag, wird Leo Leipzigers Zeitbild Stahl und Gold wiederholt, anschließend wird der diony-

---

92]

Ekkehard.

Historischer Roman von Joseph Viktor v. Scheffel.

Derweil war Meister Konrad schon dem Tore der Bischofspfalz entritten; er schaute sehnsüchtig donauabwärts und hub an mit heller Stimme zu singen:

„Da sprach unverhohlen derselbe Fiedelmann:
O Markgraf, reicher Markgraf, Gott hat an Euch getan
Nach allen seinen Gnaden, hat er Euch doch gegeben
Ein Weib, ein so recht schönes, dazu ein wonniglich Leben.

Und wär' ich nun ein König, fing er wieder an,
Und sollte Kronen tragen, zum Weibe nähm' ich dann
Eure schöne Tochter, die wünschte sich mein Mut,
Sie ist so süß zu schauen, so minniglich . . .“

aber bei diesen Worten wirbelte ihm eine Staubwolke entgegen, daß seine Augen unfreiwillig in Tränen standen und sein Gesang verstummte.

Die Strophen waren aus dem Werke, wofür ihn der Bischof soeben gelohnt; das war ein Heldenbuch in deutscher Sprache und hieß: der Nibelungen Lied! — —

Mählich ging's in den Herbst hinein. Und wenn der auch abendlich ein glühender Rot an die Himmelswölbung malt als andere Jahreszeit, so kommen doch kühle Lüfte in seinem Gefolg, daß, wer festgesiedelt auf den Alpen, sich anschickt, zu Tal zu fahren, und kein Wolfspelz vor fröstelndem Klappern der Zähne schützt.

Frischer Schnee glänzte auf allen Kuppen und gedachte für dieses Jahr nimmer zu zergehen. Ekkehard hielt den Sennen die letzte Bergpredigt. Hernach streifte Benedicta an ihm vorbei. „Jetzt ist's aus mit unserer Herrlichkeit da oben,“ sprach sie, morgen zieht Mensch und Tier ins Winterfutter. Wo geht Ihr hin, Bergbruder?“

Die Frage fiel ihm schwer aufs Herz.

„Ich bliebe am liebsten hier,“ sprach er. Benedicta lachte hell auf. „Man merkt,“ sagte sie, „daß Ihr noch keinen Winter oben versessen habt, sonst würd' es Euch nach keinem zweiten gelüsten. Ich möcht' Euch wohl sehen, eingeschneit im Bruderhäuslein, und die Kälte schleicht durch alle Ritzen, daß Ihr zittert wie ein Espenlaub, die Lawinen krachen ringsumher, und die Eiszapfen wachsen Euch in Mund herein. . . . Und wenn Ihr einmal zu Tal wollet und etwas zu essen holen, da liegt der Schnee haushoch auf dem Pfad, ein Schritt — und Ihr sinkt bis ans Knie ein, ein zweiter — traladibidibidib, so ragt nur noch die Kapuze hervor, und man sieht von der schwarzen Kutte nicht mehr als von einer Fliege, die in die Milchsuppe gefallen ist. Und dieses Jahr hat's gar so viel Spiegelmeisen gehabt, das gibt einen strengen Winter! Hu, wie freu ich mich auf die langen Abende, da sitzen wir beim Kienspanlicht um den warmen Ofen und spinnen Flachs, das Rädlein knurrt, das Feuer brummt, und wir erzählen die schönsten Geschichten, und wer ein braver Bub ist, darf zuhören. Es ist schad, daß Ihr kein Senn geworden seid, Bergbruder, ich würde Euch auch mitnehmen zur Stubeten.“

„Es ist schade,“ sprach Ekkehard.

Folgenden Tags ging's in festlichem Zuge talab. Der alte Senn hatte sein feinstes Linnen angetan und sah vergnügt drein wie ein Patriarch; die rundliche Lederkappe auf dem Haupt, den schönsten Melknapf über der linken Schulter schritt er voraus und sang den Kuhreigen jugendhell und tapfer, ihm folgten Benedictas Ziegen, die Plänkler der großen Heerschar, die Hirtin mit ihnen, die letzten Alpenrosen mit schon vergilbten Blättern ins dunkle Gelock geflochten. Jetzt kam die schwarzgefleckte große Susanna, die Königin der Herde, als Zeichen des Vorrangs die schwere Glocke um den Hals; ehrbar und stolz war ihr Gang, und wenn eine der Nachfolgenden ihr vorauszuschreiten wagte, so warf sie ihr einen verächtlichen hornstoßdrohenden Blick zu, daß die Anmaßende erschrocken zurückwich. Schwerfällig schritten die andern bergab: Ade, du schmackhaft Alpengras, du fröhlich Wiederkäuen! dachte manch ein fettgewordenes Kühlein und knickte sich im Vorbeistreifen noch die letzten Blumen am Pfade.

Der Stier trug den einfüßigen Melkstuhl zwischen den Hörnern, auf des Gewaltigen Rücken saß der Handbub verkehrt und hielt die ausgestreckten Finger beider Hände an seine nicht allzufein geformte Nase und rief zu den Berggipfeln hinauf: „Der Sommer ist gegangen und hat den Herbst gebracht, jetzt wünschen wir einand eine gute, gute Nacht; ihr stille schneeige Herren, lebt wohl itzt allezeit, ich wünsch' euch wohl zu schlafen die ganze Winterszeit!“ Ein Schlitten mit der Sennhütte Geschirr und Ausrüstung schloß den Zug.

Und Sennen und Herde und Ziegen verschwanden im Tannenwald, verhallend tönte Hirtensang und Schellengeläut aus der Ferne, dann ward's still und einsam wie in jener Abendstunde, da Ekkehard zuerst vor dem Kreuz des Wildkirchleins gekniet war. Er trat in seine Klause. Es war ihm in seinem stillen Bergleben klargeworden, daß die Einsamkeit nur eine Schule fürs Leben ist, nicht das Leben selbst, und daß wertlos verderben muß, wer in der grimmen Welt immerdar nur müßig in sich hineinschauen will.

„Es hilft nicht,“ sprach er, „auch ich muß wieder zu Tale. Der Schnee weht zu kalt, und ich bin zu jung, kann kein Einsiedel bleiben.

Fahr' wohl, du hoher Säntis, der treu um mich gewacht,
Fahr' wohl, du grüne Alpe, die mich gesund gemacht!
Hab' Dank für deine Spenden, du heil'ge Einsamkeit,
Vorbei der alte Kummer — vorbei das alte Leid.
Geläutert ward das Herze, und Blumen wuchsen drin:
Zu neuem Kampf gelustig steht nach der Welt mein Sinn.
Der Jüngling lag in Träumen, dann kam die dunkle Nacht;
In scharfer Luft der Berge ist jetzt der Mann erwacht!“

Er griff seine Reisetasche und legte seine wenige Habe drein. Sein Teuerstes, das Waltharilied, sorgsam umhüllt, tat er oben drauf; ein Lächeln umspielte sein Antlitz, wie er noch etliche Gerätschaften umherstehen sah. Auf dem Felsrand stund die halbausgeschriebene Flasche mit Schreibsaft, die griff er und warf sie hinaus in die Tiefe, daß sie in glitzernde Splitter zerschmettert ward. Die dreieckige Harfe lehnte wehmütig an der Rasenbank vor der Höhle: „Du sollst zurückbleiben und dem, der nach mir kommt, seine stillen Stunden versüßen,“ sprach er. „Aber kling' ihm nicht matt und nicht süß, sonst mög' es aus den Tropfsteinen in deine Saiten träufeln, daß sie einrosten, und der Sturm von den Gletschern drüberfahren, daß sie bersten! — Ich hab' ausgesungen.“

Er hängte die Harfe an einen Nagel.

In währender Klausnerzeit hatte er sich einen starken Bogen geschnitzt, Köcher und Pfeile waren noch aus Gottschalks Nachlaß droben, die nahm er jetzt als gut Gewaffen zur Hand, — gerüstet, im Wolfsmantel stand er vor der Klause und tat noch einen langen, langen Blick nach der Stätte glücklicher Sommerfrische und hinüber zu den vielteuern Gipfeln und hinunter, wo aus dem Tannendunkel der Seealpsee meergrün aufglänzte. Es war so schön wie immer. Der Mauerspecht, der die gleiche Bergritze zu seiner Behausung erkoren, flog ihm traulich auf die Schulter und pickte ihm mit hämmerndem Schnabel die Wangen, dann schwang er sein schwarzes Gefieder hinauf in die blauen Lüfte, als wollt' er dem hohen Säntis des Einsiedels Abzug vermelden.

Aber Ekkehard stieß seinen Speer auf und wandelte den gewohnten schwindelnden Pfad hinunter. An der Felswand zum Aescher hielt er noch einmal und winkte hinauf zu seiner Siedelei und tat einen Jodelruf, daß es am Kamor erklang und am hohen Kasten und rollender Widerhall an der Maarwiese vorbeizog bis in die fernsten Winkel des Gebirges. „Der kann's!“ sprach ein heimkehrender Hirt unten im Tal zu seinem Gefährten.

„Schier wie ein Geißbub!“ sagte der andere, als Ekkehard jenseits der Felswand verschwand. — —

Der aufgehende Tag hatte schon etlichemal seine Strahlen auf das Wildkirchlein geworfen, das traurig einem verlassenen Nest gleich ins Tal hinunterschaute. Der Bergbruder kam nimmer zurück. — —

Am Bodensee rüstete man zur Weinlese. An einem milden Abend saß Frau Hadwig im Gärtlein ihrer Burg, die treue Praxedis zur Seite. Die Griechin hatte unerquickliche Zeiten. Ihre Gebieterin war verstimmt, mißzufrieden, unzugänglich. Auch heute wollte ein Gespräch nicht gelingen. Es war ein schlimmer Gedächtnistag.

„Heute ist's ein Jahr,“ hub Praxedis scheinbar gleichgültig an, „daß wir über den Bodensee fuhren und beim heiligen Gallus ansprachen.“ Die Herzogin schwieg. — „Es ist viel geschehen seitdem,“ wollte Praxedis beifügen — das Wort verhauchte auf den Lippen.

„Wißt Ihr auch, gnädige Herrin, was die Leute von Ekkehard sagen?“ fuhr sie nach geraumer Weile fort.

Frau Hadwig schaute auf. Es zuckte um ihre Lippen. „Was sagen die Leute?“ sprach sie gleichgültig.

(Schluß folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219171005-14/fragment/page=0005

sische Schwank Jahrmarkt in Pulsnitz von Walter Harlan gegeben. Morgen, Sonnabend, findet das erste diesjährige Sinfonie-Konzert statt. Die musikalische Leitung des Konzertes übernimmt Kapellmeister Oskar Braun. Als Solist ist der bekannte Pianist Edwin Fischer gewonnen worden. Beginn des Konzertes 8 Uhr. Am Sonntag wird nachmittags die Operette Wiener Blut als Fremdenvorstellung zu ermäßigtem Preise gegeben, abends 7½ Uhr kommt Richard Wagners Tannhäuser mit Kammersänger Oskar Bolz als Gast zur Aufführung. Am Montag, dem 8., findet die erste Vorstellung im Reigen moderner satirischer Komödien statt, und zwar gelangt Gerhart Hauptmanns Diebeskomödie Der Biberpelz zur Aufführung. Die Leitung des Stadttheaters hat Friedrich Lienhards Luther auf der Wartburg zur Aufführung im Stadttheater erworben. Das Schauspiel wird am 31. Oktober (Reformationsfest) erstmalig gegeben werden.

* **Das Herrnfeld-Theater im Apollo.** Sonntag finden zwei Vorstellungen statt. In beiden Vorstellungen wird die lustige Familie Plaschek aufgeführt mit Direktor Anton Herrnfeld und Ferdinand Grünecker in den Hauptrollen. Die Nachmittagsvorstellung beginnt um ¼4 Uhr, die Abendvorstellung um 8¼ Uhr.

Gröbers. Gerüsteinsturz. Bei der Ausführung von Bauarbeiten an der neuen Werksabteilung stürzten hier durch Gerüstbruch vier Bauhandwerker in die Tiefe, glücklicherweise ohne ernstliche Verletzungen zu erleiden.

Aus der Provinz.

Preisfestsetzung für Schlachtschafe.

Auf Anordnung des Landesfleischamtes werden mit Genehmigung des Herrn Oberpräsidenten unter Aufhebung der bisherigen Preise für Schlachtschafe mit Wirkung vom 15. Oktober d. J. an folgende Höchstpreise für den Zentner Lebendgewicht ab Stall festgesetzt: Vollfleischige Lämmer und Lammböcke ohne breite Zähne 100 Mk., vollfleischige Hammel und ungelammte Schafe mit nicht mehr als vier breiten Zähnen und Schafe mit nicht mehr als zwei breiten Zähnen 90 Mk., gutgenährtes älteres Schafvieh 80 Mk., geringgenährtes Schafvieh jeden Alters, auch Zuchtböcke 70 Mk., minderwertiges abgemagertes Schafvieh jeden Alters, höchstens 50 Mk. Die Festsetzung des Lebendgewichtes erfolgt am Standort der Tiere unter Abzug von 5 Prozent. Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Preisbestimmungen werden bestraft. — Die letztere Androhung ist ja notwendig, aber wer wird nun die schwierigen Grenzen zwischen vollfleischig, gutgenährt, geringgenährt, abgemagert und minderwertig in den Einzelfällen bestimmen? Wird da überhaupt Einheitlichkeit zu erreichen sein? Wenn nicht; so sind wieder neue Lücken für allerlei Schliche gegeben.

Merseburg. Städtische Neuanlagen. Die Ofenanlage des städtischen Gaswerkes arbeitet jetzt infolge der Zunahme der Anschlüsse ohne jede Reserve. Da eine Reparatur der Oefen nicht durchführbar war, muß jetzt auf alle Fälle ein neuer Ofen eingebaut werden, wenn die Versorgung der Stadt mit Gas nicht ganz unmöglich werden soll. Angesichts der zwingenden Notlage hat die Stadt von der Regierung ausnahmsweise die Bauerlaubnis erhalten. Mit den Arbeiten wird sofort begonnen. Die neue Ofenanlage erfordert 100 000 Mark, die durch Anleihe gedeckt werden sollen. — Zur vermehrten Fettgewinnung aus Knochen wurde vom Magistrat die Beschaffung eines Apparates für den Schlachthof beschlossen; er kostet 4250 Mk. Das mehrgewonnene Fett soll in erster Linie bei der städtischen Wurstherstellung Verwendung finden.

— Aenderungen im Schalterdienst des Postamtes. Vom 8. Oktober an werden die Annahmeschalter des Postamtes an den Werktagen nur noch von 9 Uhr vormittags bis 12 Uhr mittags geöffnet sein.

— Aenderung im Zugverkehr nach Schafstädt. Von Dienstag, den 9. Oktober, an kommen die Züge Merseburg ab 2.25 — Schafstädt an 4.04 und Schafstädt ab 5.00 — Merseburg an 6.59 in Fortfall. Von gleichem Tage an werden die jetzt nur Sonntags verkehrenden Personenzüge Merseburg ab 2.25 — Schafstädt an 3.19 und Schafstädt ab 6.31 — Merseburg an 7.26 täglich vorgesehen, und der Fahrplan des Zuges 2087 wie folgt geändert: Merseburg ab 1.50, Knapendorf ab 2.04, Milzau ab 2.11, Lauchstedt an 2.17, Lauchstedt ab 2.20, Groß-Gräfendorf ab 2.30, Schafstädt an 2.38. Der Fahrplan des Zuges 2092 bleibt unverändert.

— Die Fettmenge für die Woche vom 30. September bis 6. Oktober ist auf die gewöhnlichen Fettmarken (Versorgungsberechtigte) auf 30 Gramm und auf Zusatzfettmarken auf 50 Gramm festgesetzt. Da die überwiesene Fettmenge für diese Woche nicht vollständig ausreicht, können zunächst nur die Verkaufsstellen 1 bis 10 beliefert werden. Die Zuteilung für die Butterstellen 11 bis 14 erfolgt später.

— Die erhöhten Kleinhandelshöchstpreise für Milch und Butter. Der Höchstpreis für Vollmilch wird auf 46 Pf. für das Liter (¼ Liter 12 Pf.), für Magermilch und Buttermilch auf 28 Pf. für das Liter festgesetzt. Kindermilch in Flaschen und sterilisierte (pasteurisierte) Milch in Flaschen bleibt von dieser Preisfestsetzung unberührt. Die Höchstpreise gelten sowohl für den Verkauf ab Laden als auch für die Lieferung frei Haus. — Der Höchstpreis für ein Pfund Butter im Kleinhandel wird festgesetzt: für Handelsware 1 auf 3,14 Mark, für Handelsware 2 auf 2,94 Mark und für abfallende Ware auf 2,14 Mark. Die billigere Ware erhält man aber nie und nirgends.

— Verstoß gegen die Bestimmungen des Bundesrats. Der Handelsmann Max Erbe aus Merseburg war wegen Verfütterns von Kartoffeln sowie Hafer vom Schöffengericht zu 100 Mk. Geldstrafe verurteilt. Die hiergegen eingelegte Berufung wurde von der Hallischen Strafkammer verworfen und die Strafe in der Höhe belassen.

Leuna. Auch noch eine Abraumhalde. Eine landschaftlich für die hiesige Gegend nicht gerade angenehme Aussicht eröffnet nachfolgende Meldung: Der Leunawerk-Gesellschaft ist das Recht verliehen worden, das in den Gemarkungen Leuna-Ockendorf, Rössen, Daspig-Kröllwitz und im Gemeindebezirk Merseburg belegene Gelände, das zur Anlage eines Abraumplatzes für ihr Werk erforderlich ist, nötigenfalls im Wege der Enteignung zu erwerben.

Großkayna. Bei der Arbeit tödlich verunglückt ist auf der Gewerkschaft Michel in Großkayna der Landsturmmann Ermisch aus Merseburg. Der Tod des Mannes ist um so bedauerlicher als Ermisch aus dem Felde zur Kohlenforderung nach der Heimat beurlaubt war.

Eisleben. Aenderung in der Zuckerversorgung. Vom 1. November ab wird die Zuckerversorgung anders gehandhabt wie bisher. Zu diesem Zwecke müssen die Bezirke sofort vom Wirtschaftsamte, Markt 22, die Zuckerkarte für November abfordern und den anhängenden Abschnitt einem Händler geben, der dann ab November den Zucker liefert. Das muß aber bis zum 7. Oktober geschehen. Also wie es bisher bei allen Lebensmitteln mit der Voranmeldung gehalten wurde, so wird es mit dem Zucker. Hierbei muß aber gesagt werden, daß es den Leuten diesmal recht schwer gemacht wird. Kaum war die Drängelei — es sind etwa 6500 Familien — mit der Ausgabe der Lebensmittelkarten vorüber, mußte schon wieder der Gang nach dem Wirtschaftsamt angetreten werden, um die Zusatzkarten für Brot in Empfang zu nehmen. Am Tage der Hindenburgfeier wurde nachmittags wie gewöhnlich um 3 Uhr erst geöffnet und um 4 Uhr schon wieder geschlossen, trotzdem sich viele Leute ansammelten. Konnte da nicht den Mittag durchgearbeitet werden, wenn man ab 4 Uhr feiern wollte? Jetzt muß schon wieder nach den Zuckerkarten gedrängelt werden. Das Leben wird dadurch unnötig sauer gemacht.

Bitterfeld. Mangelhafte Butter- und Milchablieferung. Der Kreisausschuß gibt bekannt, daß trotz aller Ermahnungen sich ein Teil der Viehhalter nicht an die Vorschriften für die Ablieferung von Butter und Milch gekehrt hat. Es sollen deshalb die Ablieferungen nachgeprüft werden.

— Tödlicher Eisenbahnunfall. Mittwoch nachmittag gegen 5½ Uhr ereignete sich auf der Eisenbahnstrecke Berlin—Halle in der Nähe des hiesigen Bahnhofes ein bedauerlicher Unfall. Der dort auf dem Eisenbahnkörper beschäftigte 60jährige Arbeiter Franz Lukaszewicz aus Holzweißig wurde vom durchfahrenden Schnellzug D 41 überfahren und sofort getötet. Vermutlich hat der Verunglückte das Warnungskommando bei Annäherung des Zuges überhört.

Wittenberg. Die neuen Zuckermarken auf den Monat November werden gelegentlich der Brotkartenausgabe am 4., 5. und 6. Oktober an die Hauseigentümer, Hausverwalter oder ihre Stellvertreter ausgegeben, welche die Marken sofort an die in ihren Hausgrundstücken wohnhaften Personen nach der Kopfzahl zu verteilen haben. Die jetzt laufenden Zuckerkarten sind von den Hauswirten sogleich einzuziehen und gelegentlich des Umtausches an die Kartenausgabestelle abzuliefern, nachdem die Zuckermarken für Oktober zuvor von den Karteninhabern abgetrennt worden sind. Die neuen Zuckermarken lauten auf monatlich 750 Gramm-Zucker je Kopf, Kinder bis zum Alter von sechs Jahren erhalten daneben noch zwei Zusatzmarken über je 125 Gramm Zucker. Die November-Marken über 750 Gramm Zucker sind mit einem Anhang nachstehenden Wortlautes versehen: „Sofort abtrennen. Beim Kleinhändler abgeben. Zuckerbezug gegen diesen Abschnitt verboten. Dient nur zur Voranmeldung." Die Verbraucher — Bevölkerung und Kleingewerbetreibende — haben nach Empfang der Zuckermarke für November den Anhang sofort, spätestens aber bis zum 7. Oktober abzutrennen und dem Kleinhändler zu übergeben, bei dem sie voraussichtlich ihren Novemberbedarf an Zucker decken wollen.

— Verkauf von Teigwaren findet in allen einschlägigen Verkaufsstellen auf Kontrollbuch statt. Es werden auf jede Person 125 Gramm Teigwaren zum Preise von 13 Pf. abgegeben.

— Treibriemendiebstahl. Am vergangenen Dienstag war in den Reinsdorfer Werken ein Einbruchsdiebstahl verübt worden, indem die Diebe durch ein Fenster eingestiegen und einen Treibriemen gestohlen hatten. Den Nachforschungen der Gendarmerie ist es gelungen, als Täter zwei bei der Werksbahn angestellte Schaffner zu ermitteln und festzunehmen.

Dommitzsch. Aus dem Stadtparlament. Der Gaspreis wurde von 22 auf 26 Pf. erhöht, für Kraftgas von 18 auf 22 Pf. Die Straßenbeleuchtung wird für das Winterhalbjahr eingeschränkt. Die Laternen brennen vereinzelt und nur bis 10 Uhr abends. Es wurden verschiedene Neulandstücken von der Stadt angekauft, dagegen wurden verschiedene Ackerparzellen zu dem alten Preis wieder verpachtet. Auch das alte Spritzenhaus wurde wieder zu dem bestehenden Preis verpachtet. In der vorigen Sitzung stellte Genosse Bänisch den Antrag auf Errichtung einer Lebensmittelkommission. Das wurde aber aus verschiedenen Gründen abgelehnt. Zu dieser Sitzung lag nun eine Beschwerde vor, die an den Kommunalverband gesandt war, und daneben wieder ein Antrag auf Errichtung einer Lebensmittelkommission. Genosse Bänisch nahm das Wort zur Begründung und führte an der Hand von Beweisen und Tatsachen den Vertretern vor Augen, wie notwendig es ist, eine Lebensmittelkommission einzusetzen, zu der auch Arbeiter zugezogen werden müßten, aber auch diesmal hatte der Antrag kein Glück. Es wurde erklärt, seine Annahme wäre ein Mißtrauensvotum gegen den Magistrat, der bisher die Kontrolle über die Lebensmittel hat. Daß diese Kontrolle nicht genügt, bewies Genosse Bänisch damit, daß er an den Magistrat die Frage stellte, wieviel Heringe letztens denn eigentlich angekommen sind, worauf der Magistrat erklärte, er wisse gar nicht, daß Heringe dagewesen sind. Genosse Bänisch forderte, man sollte der Arbeiterschaft nicht bloß Pflichten auferlegen sondern auch Rechte zukommen lassen, was hier nicht der Fall ist. Bei einer weiteren Bemerkung, wie man mit der Arbeiterschaft hier verfährt, bekam Genosse Bänisch einen Ordnungsruf. Bürgermeister Klatte erklärte dann sogar, daß die Arbeiterschaft besser versorgt würde, wie alle anderen Einwohner, denn sie bekämen ja doppelte Butterration — gemeint ist, was es an Zulage in der Fabrik gibt, nämlich 25 Gramm pro Woche — und da läge kein Grund mehr vor zu Beschwerden. Nach den Ausführungen des Bürgermeisters schien es, als ob in Dommitzsch die Arbeiterschaft wirklich gut versorgt ist, aber das Gegenteil ist der Fall; denn es sind schon viele Wochen vergangen, in denen hier überhaupt keine Lebensmittel für die besondere städtische Verteilung angekommen sind. — Bewilligt wurde noch zur Hindenburggabe 100 Mk., als Beitrag zum Marine-Vorbereitungsverein 6 Mk. und zur Hilfe für Ostpreußen 5 Mk. An Stelle des ausscheidenden Senators Hengesbach wurde Herr Prekonitzsch gewählt. Auch wurde die Wahl der Beisitzer zur diesjährigen Stadtverordnetenwahl vorgenommen. Es scheiden aus: aus der 3. Klasse Gen. Bänisch, 2. Klasse Kürsten und auf der 1. Klasse Prekonitzsch und durch Los bestimmt muß aus der 2. Klasse noch Grundmann ausscheiden. Herr Schöchert beantragte die ganze Wahl um ein Jahr zu verschieben, damit auch die Wähler, die im Felde sind, ihr Recht ausüben und ihre Stimme abgeben können. Aber dafür hatten die Herren keine Ohren, denn der Antrag wurde mit 2 gegen 7 Stimmen abgelehnt, weiter beantragt Herr Schöchert wegen des Kohlenmangels zwei Meter Holz aus dem städtischen Forst zu einem Preis von 12 bis 14 Mk. jedem Haushalt zur Verfügung zu stellen. Aber auch hier wollten die Herren nicht dran, denn der Antrag wurde heruntergedrückt auf einen Meter und dann diese Sache dem Magistrat überwiesen. Es wird ja hier verschiedene Haushalte geben, die das Holz nicht nötig haben, da sie ganze Wagen Kohle eingehamstert haben. Es soll jedoch kein Handel mit dem in Aussicht stehenden städtischen Holz getrieben werden. Kommt ein Fall zur Anzeige, so werden Käufer und Verkäufer mit einer ganz empfindlichen Strafe belegt. Aber bis jetzt hat die Einwohnerschaft noch kein Holz. Hoffentlich stimmt der Magistrat der Anregung der Stadtverordneten doch noch zu.

Soziales.

Die Gefahren des Bergbaues.

Nach dem Bericht der Knappschafts-Berufsgenossenschaft für das Jahr 1916 wurden 11 687 Unfälle gegen 10 374 im Jahre 1915 entschädigt. Durch die Gefährlichkeit des Betriebes an sich, d. h. durch schlagende Wetter, Stein- und Kohlenfall usw. wurden 62,70 Prozent aller Unfälle herbeigeführt gegen 61,44 Prozent im Vorjahre. Die Zahl der Unfälle durch Mängel des Betriebs stieg von 0,99 Prozent im Jahre 1915 auf 1,21 Prozent im Berichtsjahre. Ein Beweis mehr, wie berechtigt die Forderung auf Anstellung von Arbeiterinspektoren und Ausbau der Schutzgesetzgebung ist. An Massenunfällen kamen im Jahre 1916 vor:

Am 4. Februar auf Zeche Freie Vogel und Unverhofft 2 Tote und 12 Verletzte; am 22. März auf Zeche Preußengrube 21 Tote und ein Verletzter; am 9. Dezember auf Zeche Dudweiler 5 Tote und 11 Verletzte; am 27. Dezember auf Zeche Gottessegen 12 Tote; insgesamt 40 Tote und 24 Verwundete. Wie der Bericht zeigt, ist wohl in keinem Berufe die Unfallgefahr so unheimlich groß wie im Bergbau. Ein besserer sozialer Ausbau der Berggesetzgebung kann sie vermindern helfen. Dazu können die Bergarbeiter mithelfen, wenn sie eifrig ihre Berufsorganisation kräftigen.

Allerlei.

Wie können wir beim Warmbaden sparen?

Mit der notwendig gewordenen Kriegseinschränkung des Kohlenverbrauchs werden wir uns abfinden und deshalb auch mit heißem Wasser zu Badezwecken sparen müssen. Die Praxis der Naturheilkunde zeigt, wie wir dem Naturarzt entnehmen, einen Weg, wie mit geringstem Kosten- und Materialaufwand die notwendige Hautkultur getrieben werden kann.

An Stelle der Vollbänder mit 150—200 Liter heißem Wasser können Teil- (Halb- und Sitz-) Bäder mit dem dritten, vierten oder fünften Teile Wasserverbrauch, aber gleicher Wirkung treten.

Wer auch diese nicht auszuführen vermag, kann mit einem kleinen Eimer heißem Wasser, also mit wenigen Litern, wenn's gilt mit 2 bis 3, sich heiß abwaschen. Man stelle sich in die Badewanne oder auf ein Handtuch und bespüle sich von oben bis unten mit einem Schwamm, einem Tuch oder den bloßen Händen, mit dem heißen Wasser. Sofort tauche man die Hände in kaltes Wasser und reibe sich kurz einige Male kalt ab. Darauf wird die Haut trocken gerieben. Die ganze Wasserkur, einschließlich eines abschließenden Fußbades, braucht nicht länger als 5 bis 10 Minuten zu dauern. Diese Berieselungen im Hause ersetzen ausgezeichnet auch die Brausebäder und beanspruchen weniger heißes Wasser als sie.

Tägliches Streichen, Abklatschen und Reiben der Haut mit trockenen Händen oder dem Frottierhandtuch übt einen wohltätigen Reiz aus und sorgt dafür, daß die Haut gut durchblutet wird.

Verbunden damit sei das tägliche Luftbad mit Uebungen des Tiefatmens; bei gutem Wetter im Freien, bei kalten im Zimmer mit mehr oder weniger offenen Fenstern.

Hauptregel bleibt: Wärmeverluste vermeiden! Das gilt für alle empfohlenen Uebungen. Die Folge aber muß ein behagliches Gefühl der Erfrischung und Durchwärmung sein. Deshalb sind bei kühlem Wetter die Teilbäder und Wechselabwaschungen im geheizten Raum vorzunehmen.

Die Wirbelsturm-Verheerungen in Japan.

Bei dem Taifun, der vier Stunden dauerte, wurden 138 Personen getötet und 158 verletzt. 217 Personen werden vermißt. 1346 Häuser wurden zerstört, 2068 beschädigt. Der Telegraphen- und der Eisenbahndienst sind gestört. In der Provinz ist noch größerer Schaden angerichtet worden als in der Hauptstadt. Nach einem Telegramm aus Osaka wurde eine Anzahl Dörfer durch angeschwollene Flüsse überschwemmt. Man fürchtet, daß eine große Anzahl von Menschen umgekommen sei. Die Reisernte hat schwer gelitten.

Naphthabrand in Baku. Infolge des Bruches einer elektrischen Leitung brach in einem Naphthabehälter ein heftiger Brand aus. Das Feuer griff auf andere Behälter über. Mehrere Millionen Pud Naphtha stehen in Flammen.

20 Personen bei einem Hauseinsturz getötet. Der Matin erfährt aus Calais, daß ein Handelshaus einstürzte und unter seinen Trümmern etwa 20 Personen begrub. Nur eine Person wurde gerettet.

Briefkasten der Redaktion.

O. M. D. Es kommt doch darauf an, ob der zur Arbeit abkommandierte Soldat Geld verdient und wieviel. Reicht sein Einkommen zu seinem und der Familie Unterhalt hin, wird die Familienunterstützung nicht gezahlt, andernfalls der Teil, daß damit das Einkommen (Löhnung, Verpflegung, Unterstützung usw.) von der Dienstzeit erreicht wird.

Rheinland. Der Hauswirt kann nicht verpflichtet werden, einer Kriegerfrau die Wohnung billiger zu lassen. Er kann dieselbe Miete wie sonst und wie von anderen fordern. Es ist auch angängig, daß der Hauswirt der Kriegerfrau kündigt, nur in Ausnahmefällen kann die zwangsweise Räumung nicht durchgeführt werden.

H. L. in Nam. In Krankheitsfällen eines Reklamierten muß die Gemeinde Zuschüsse zahlen, so daß das Einkommen von der Dienstzeit (Löhnung, Verpflegung, Unterstützung usw.) erzielt wird.

H. R. im Felde. Selbstverständlich können sich in Schafwolle wie in allen anderen Stoffen Krankheitskeime aufhalten und von dort aus übertragen werden.

Amtliche Wetteransage.

Mitgeteilt von der Wetterdienststelle Ilmenau.

Sonnabend, den 6. Oktober: Veränderlich, kühl, vereinzelt noch Regenschauer.

Verantwortlich für: Politik, Parteinachrichten Paul Hennig; Feuilleton, Gewerkschaftliches und Allerlei Karl Bock; Halle und Saalkreis und Aus der Provinz Wilh. Koenen; Anzeigen Wilhelm Herzig; Verlag: Volksblatt G. m. b. H. — Druck: Hallesche Genossenschaftsbuchdruckerei e. G. m. b. H., sämtlich in Halle

Kaufe bei H. ELKAN, Halle a. d. Saale,
Leipzigerstrasse 87. 2178

Johannes Thurm
Sonnabend vormittag: 2172
Nr. 2501 bis 3000.

Sommersprossen
kann jeder in 10 Tagen gänzlich beseitigen. Auskunft kostenlos gegen Rückmarke.
Frau Erna-Brandenburg-Loessin, Berlin N. 65. *117

Asche- und Kohlen-Fuhren nimmt an
Fuhrengeschäft
Gr. Brunnenstr. 15, Tel. 4216. *1177

Pfandscheine, Möbel, Betten kauft 2129
Frau **Hornickel, Spitze 20.**

Brennholz verk. Sonntag, den 7. Okt. v. 8-10 Uhr vorm. G. Schöwe, Brachwitzerstraße (Kiesgrube). 2168

Schulbücher aller Art
Tafeln, Schiefer, Federkästen, Bleie, Zeichenblocks, Zeichenständer, Tornister usw.
Zu beziehen durch die
Volks-Buchhandlung
Halle a. d. S., Harz 42/44.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219171005-14/fragment/page=0006